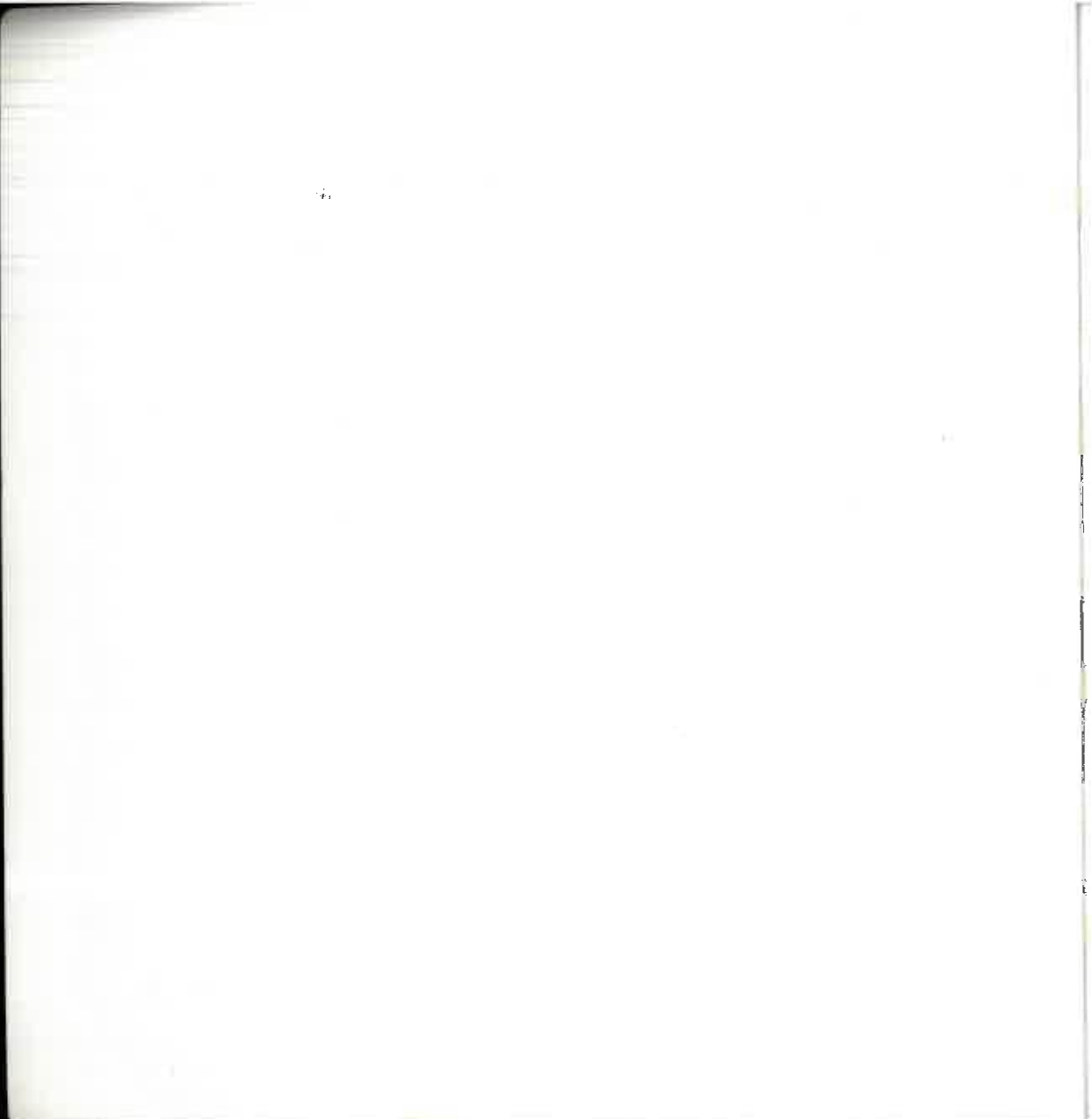


Frank Brunssen

# GÜNTER GRASS



Tectum  
LITERATUR  
KOMPAKT



# LITERATUR KOMPAKT

Herausgegeben von Gunter E. Grimm

Tectum

# GÜNTER GRASS

Frank Brunssen

**Dr. Frank Brunssen**, Jahrgang 1957, Studium in Konstanz und Berlin. Promotion über *Das Absurde in Günter Grass' Literatur der achtziger Jahre*. Seit 1991 Dozent für German Studies an der Universität Liverpool in Großbritannien. Veröffentlichungen zur deutschen Zeitgeschichte und Literatur, unter anderem *Das neue Selbstverständnis der Berliner Republik* (2005) und *Changing the Nation: Günter Grass in International Perspective* (2008).



Frank Brunssen

**Günter Grass**

Literatur Kompakt – Bd. 7

ISBN: 978-3-8288-3291-6

© Tectum Verlag Marburg, 2014

Bildnachweis Cover: Günter Grass, Fotografie von Wikimedia-User »Florian K«, 2004,  
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grass.JPG> (GNU-FDL, CC-by-SA 3.0)

Reihenkonzept und Herausgeberschaft: Gunter E. Grimm

Projektleitung Verlag: Christina Sieg

Layout: Sabine Manke

Lektorat: Volker Manz

Besuchen Sie uns im Internet

[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

[www.literatur-kompakt.de](http://www.literatur-kompakt.de)

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# INHALT

I. »Ich komme von der europäischen Aufklärung her« – 9

II. Zeittafel – 15

Grafik: Grass kompakt 20/21

III. Leben und Werk – 27

Grafik: Wichtige Punkte 32/33

IV. Voraussetzungen, Grundlagen, Werkaspekte – 75

1. Das Gewissen der Nation – 75

2. Der internationale Intellektuelle – 84

V. Fiktionale Prosa – 101

1. Die Blechtrommel – 101

2. Katz und Maus – 121

3. Die Rättin – 130

4. Ein weites Feld – 138

5. Im Krebsgang – 148

VI. Autobiografische Prosa – 157

1. Aus dem Tagebuch einer Schnecke – 158

2. Mein Jahrhundert – 167

3. Beim Häuten der Zwiebel – 173

VII. Gedichte – 183

1. Die Vorzüge der Windhühner – 187

2. Novemberland – 193

VIII. Theaterspiele – 201

1. Hochwasser – 203

2. Die Plebejer proben den Aufstand – 205

IX. Wirkung – 215

X. Literatur – 221

Glossar – 241

Abbildungsverzeichnis – 245

Register – 255





Günter Grass: Willy Brandt  
am Mahnmal des Warschauer  
Ghettos, Aquarell zum Jahr 19  
in *Mein Jahrhundert* (Ausschnitt  
1999)

## I. »Ich komme von der europäischen Aufklärung her«

Am 4. April 2012 veröffentlichten renommierte europäische Tageszeitungen ein Gedicht von Günter Grass, in dem Deutschlands bekanntester zeitgenössischer Autor schrieb, es sei an der Zeit, das öffentliche Schweigen über die »Atommacht Israel« zu brechen. Das Land gefährde den »ohnehin brüchigen Weltfrieden«, weil es einen nuklearen »Erstschlag« gegen den Iran in Erwägung ziehe. Deutschland treffe dabei eine »Mitschuld«, da es U-Boote an Israel liefere, die als Abschussrampen für Raketen verwendet werden könnten. Sowohl die israelische Nuklearpolitik als auch die iranischen Atomanlagen müssten unter internationale »Kontrolle« gestellt werden (Grass 2012, S. 88f.).

Das Gedicht *Was gesagt werden muss* löste eine heftige öffentliche Debatte aus, die sich alsbald zu einem internationalen Politikum auswuchs. Eine Minderheit meinte, Grass habe »etwas Vernünftiges« (Grosser 2012) gesagt, mit seinem Gedicht liege er »richtig« (Augstein 2012). Die Mehrheit hingegen sprach von einem »Pamphlet« (Grünbein 2012), einer inakzeptablen »Verkehrung von Opfern zu Tätern« (Goldhagen 2012), einem »moralischen und politischen Skandal« (Naumann 2012).





Die Provokation, die von Grass' Israel-Gedicht ausging, stellt alles andere als ein isoliertes Phänomen dar. Der Schriftsteller hat von Beginn seiner Karriere an mit literarischen und publizistischen Veröffentlichungen Anstoß erregt. Als 1959 sein Debütroman *Die Blechtrommel* erschien, wurde er wegen der Schilderung sexueller Szenen und der Profanierung christlicher Symbole der »Pornographie« und »Blasphemie« (zit. nach Görtz 1984a, S. 98f.) bezichtigt. Der Bremer Senat verweigerte die Verleihung des städtischen

Literaturpreises an Grass, christliche Fanatiker verbrannten seinen Roman Mitte der sechziger Jahre am Düsseldorfer Rheinufer. Er sei ein »Vaterlandsverräter« (GA 12, 234), hieß es, als Grass seinen Landsleuten 1990 wegen des Völkermords an den europäischen Juden das Recht auf den nationalen Einheitsstaat absprach. Später warf ihm ein Bundesinnenminister »Antiamerikanismus« (zit. nach Anon. 2001) vor, weil er nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 die Legitimität der amerikanischen Vergeltungsabsichten angezweifelt hatte. Und als er 2012 mit lyrischen Mitteln die israelische Atompolitik kritisierte, bezichtigte man ihn des »Antisemitismus« (Joffe 2012). Er stimme Grass »ausdrücklich nicht zu« (zit. nach Bannas 2012), ließ der Bundespräsident verlauten. Der israelische Premierminister sah in Grass' Gedicht eine »Verleumdung des jüdischen Staates« (zit. nach Wergin 2012), sein Innenminister erklärte Grass zur Persona non grata und forderte, ihm den *Nobelpreis für Literatur* abzuerkennen.

Dass Grass immer wieder provozierende Nadelstiche gesetzt hat, die neben Literaturkritikern auch Minister und selbst Präsidenten auf den Plan gerufen haben, gründet in seinem Selbstverständnis als Schriftsteller und engagierter Intellektueller. Grass begreift seine Literatur und seine Rolle als öffentliche Figur in der großen europäischen Tradition der Aufklärung. Anfangen von der *Blechtrommel* bis hin zu jenem Israel-Gedicht – stets ist

es ihm vor allem anderen darum gegangen, »Tatsachen ans Licht zu fördern, Mystifizierungen zu zerstören« (WA X, 182). In den bis heute vorliegenden neunzehn Prosabänden, elf Theaterspielen, elf Lyrik-Bänden und in Hunderten von Reden, Essays und Gesprächen schildert Grass Geschichten, die vergessen oder verdrängt wurden. Dabei stellt er Fragen, die oft als zu provokativ, zu radikal, zu unerfreulich gelten, und bringt zur Sprache, was aus seiner Sicht gesagt werden muss. »Ich komme von der europäischen Aufklärung her« (WA X, 347), ist er im Lauf der Jahre nicht müde geworden zu betonen. Es war nicht zuletzt diese traditionsbewusste und mutige Position, die der *Schwedischen Akademie* 1999 Anlass gab, den *Nobelpreis für Literatur* an den »Spätaufklärer« (Engdahl 1999b) Günter Grass zu verleihen, wie es in der offiziellen Begründung heißt.

Der Gegenstand, mit dem sich der Aufklärer Grass seit nahezu sechs Jahrzehnten auseinandersetzt, ist die Geschichte seines Zeitalters: die vorwiegend konflikthaften Ereignisse und Entwicklungen des 20. Jahrhunderts, insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus und dessen bis in die Gegenwart reichender Schatten. Der Autor weiß das selbst biografisch zu erklären: Wer, wie Grass, das Ende des Zweiten Weltkriegs als siebzehnjähriger Soldat der *Waffen-SS* »nur zufällig überlebt« habe, »dem ist der Erzählfaden vorgesponnen, der ist nicht frei in der Wahl seines Stoffes, dem sehen beim Schreiben zu viele Tote zu« (GA 12, 454). Das gilt vor allem für die *Danziger Trilogie* – die frühen Romane *Die Blechtrommel* (1959) und *Hundejahre* (1963) sowie die Novelle *Katz und Maus* (1961) –, die seinen Ruhm als einer der großen Schriftsteller unserer Zeit begründen haben. In diesen drei Prosawerken, so Grass,

[...] war ich bemüht, die Wirklichkeit einer ganzen Epoche, mit ihren Widersprüchen und Absurditäten in ihrer kleinbürgerlichen Enge und mit ihrem überdimensionalen Verbrechen, in literarischer Form darzustellen (GA 11, 363).

Entscheidend für die Verwirklichung dieses Projekts war, dass Grass – zunächst mit literarischen Mitteln und dann auch als Figur des öffentlichen Lebens – das große Schweigen brach, das nach der nationalsozialistischen Katastrophe in Deutschland herrschte. Dass er selbst schuldig wurde, weil er als Jugendlicher unterm Hakenkreuz keine kritischen Fragen stellte, gehört zu den eigentlichen Lehren, die er aus seiner Sozialisation im Dritten Reich gezogen hat. Denn nicht nur die Täter, auch diejenigen, die den Mund halten, wo sie das Unerhörte beim Namen nennen müssten, machen sich schuldig. Seit Grass als Schriftsteller und politisch engagierter Zeitgenosse in Erscheinung getreten ist, sind ihm Schweigen und Schuld zwei Seiten ein und derselben Medaille: »Wer schweigt, wird schuldig« (GA 11, 42), lautet das Fazit einer seiner ersten öffentlichen Interventionen im Jahr 1961. Das »Thema Schuld« ist deshalb sein »Thema des 20. Jahrhunderts. Jedenfalls hat mich das mein Leben lang begleitet. Und es wird auch so bleiben« (zit. nach Frenz/Matthiesen 2007, 00:06:22).

Die Geschichte des Zeitalters, an der Grass sich abarbeitet, stellt sich für ihn »zuallererst einmal« als »ein absurder Vorgang« (WA X, 100) dar. Das heißt, die Vernunftwidrigkeit sowohl der schuldhaften deutschen Vergangenheit als auch vieler gegenwärtiger Zeitläufte zeichnet ein absurdes Geschichtsbild, das »sich in meiner Arbeit weiter bestätigt hat. Wohl auch in meiner Einsicht, wie ich als Zeitgenosse Gegenwart erfahre« (WA X, 368). Grass begreift sich so als Aufklärer wider die Absurdität seiner Zeit.

Die Position, die es ihm erlaubt, in einer vernunftwidrigen Welt die Rolle des aufklärerischen Künstlers und Intellektuellen zu spielen, fand er bereits nach dem Krieg in Albert Camus' Neudeutung des Mythos von Sisyphos, jenem berühmten existenzialistischen Versuch über das Absurde aus dem Jahr 1942. Grass erkannte sich Anfang der fünfziger Jahre wieder in der Figur des Sisyphos. Der griechischen Mythologie zufolge ist dieser von den Göttern dazu

verurteilt, in einem unaufhörlichen und vergeblichen Kreislauf einen Stein bergauf zu wälzen, von dessen Gipfel der Fels nach jedem Versuch wieder zu Tal rollt. Sisyphos, wie Camus ihn interpretiert und auch Grass ihn begreift, ist der Held wider das Absurde. Er nimmt sein Schicksal an, indem er in einer fragwürdigen Welt unablässig den Stein wälzt und seiner Existenz auf diese Weise Sinn verleiht. Als Grass 1999 der *Nobelpreis für Literatur* verliehen wurde, stimmte er in seiner Dankesrede eine selbstironische Hymne auf den mythischen Steinewälzer an:

In meiner Gottlosigkeit bleibt mir einzig übrig, das Knie vor jenem Heiligen zu beugen, der bislang immer hilfreich gewesen ist und die schwersten Brocken ins Rollen gebracht hat. Also flehe ich: Heiliger, von Camus' Gnaden nobelierter Sisyphos, bitte, Sorge dafür, dass der Stein oben nicht liegen bleibt, dass wir ihn weiterhin wälzen dürfen, auf dass wir wie du glücklich mit unserem Stein sein können und die erzählte Geschichte von der Mühsal unserer Existenz kein Ende findet (GA 12, 571).



Franz von Stuck: Sisyphus, 1920

Wie bei allen Aufklärern existiert auch bei Grass eine Schattenseite der Vernunft. Als er 2006 in seiner Autobiografie *Beim Häuten der Zwiebel* erstmals öffentlich über seine frühere Zugehörigkeit zur *Waffen-SS* berichtete, wurde offenkundig, dass ausgerechnet Grass, der andere Personen des öffentlichen Lebens wegen deren nationalsozialistisch belasteter Vergangenheit scharf kritisiert hatte, seine eigene Verstrickung in jene Eliteeinheit des Dritten Reichs jahrzehntelang verschwiegen hatte. Zudem haben gerade Kritiker in Deutschland immer wieder Anstoß genommen an seinem besserwisserischen Hang, den »moralischen Scharfrichter der Nation« (Kurbjuweit/Bönisch/Festenberg u. a. 2006, S. 47) oder »Oberlehrer der Nation« (Jürgs 2002, S. 228) hervor-

zukehren. Mit Blick auf sein Israel-Gedicht hat ihm der Lyriker Durs Grünbein »grobschlächtigen Moralismus« vorgeworfen: »Er ist ein Prediger mit dem Holzhammer« (Grünbein 2012). Den Fragwürdigkeiten der Vernunft widmete Grass schon in den achtziger Jahren, damals als Präsident der Berliner Akademie der Künste, eine ganze Veranstaltungsreihe unter dem Titel Vom Elend der Aufklärung. Eine Parentlösung kam dabei erwartungsgemäß nicht zum Vorschein – auch wenn Grass betonte, dass er sich um eine Form der Aufklärung bemühe, die jenseits der »pädagogischen Penetranz« und der »Tugendgebote« (GA 12, 122) angesiedelt ist.

Seit nunmehr über einem halben Jahrhundert hat Grass sich als Schriftsteller und Intellektueller auf das »Aberneuer der Aufklärung« (Zimmermann 2000) eingelassen. Deshalb ist auch weiterhin davon auszugehen, dass er zu gegebenem Anlass Unerhörtes zur Sprache bringen wird. Wahrscheinlich radikaler und provozierender als je zuvor – denn Grass hat sich im fortgeschrittenen Alter jene Empfehlung von Jacob Grimm zu eigen gemacht, der allen, die den größten Teil ihres Lebens bereits hinter sich haben, einst nahelegte:

je näher wir dem rande des grabes treten, desto ferner weichen von uns sollten scheu und bedenken, die wir früher hatten, die erkannte wahrheit, da wo es an uns kommt, auch kühn zu bekennen (zit. nach Grass 2010, S. 260).

## II. Zeittafel

- 1927      Günter Grass wird am 16. Oktober als Sohn von Helene und Wilhelm Grass in Danzig geboren. Seine Eltern betreiben ein Lebensmittelgeschäft im Vorort Langfuhr.
- 1930      Geburt der Schwester Waltraut
- 1933      Einschulung
- 1937      Gymnasium, Mitglied des *Jungvolks* und der *Hitlerjugend* (bis 1943)
- 1943      Luftwaffenhelfer (bis 1944)
- 1944      *Reichsarbeitsdienst*  
Im September Einberufung zur *Waffen-SS*
- 1945      Im April Fronteinsatz und Verwundung südlich von Cottbus  
Militärlazarett in Marienbad, wo Grass die Kapitulation erlebt  
Amerikanische Kriegsgefangenschaft in Grafenwöhr nordöstlich von Nürnberg; ab Mitte Mai in Bad Aibling südlich von München  
Führung durch das Konzentrationslager Dachau

Postkartenansicht von Frauengasse und Marienkirche in Danzig, um 1900



- 1946 Im Januar Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft  
Arbeit als Koppeljunge im Kali-Bergwerk in Giesen nördlich von Hildesheim
- 1947 Praktikum als Steinmetz und Steinbildhauer in Düsseldorf (bis 1948)
- 1948 Studium der Bildhauerei bei Josef Mages an der *Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf* (bis 1950)
- 1951 Grafikstudium bei Otto Pankok an der *Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf* (bis 1952)  
Erste Reise nach Italien
- 1952 Erste Reise nach Frankreich  
Erste Begegnung mit der Schweizer Ballettstudentin Anna Schwarz
- 1953 Übersiedlung nach Berlin  
Bildhauerstudium bei Karl Hattung an der *Hochschule für Bildende Künste* in Berlin  
Augenzeuge des ostdeutschen Aufstandes vom 17. Juni  
Zweite Italienreise
- 1954 Tod der Mutter  
Reise nach Spanien  
Heirat mit Anna Schwarz
- 1955 Erste Lesung von Gedichten vor der *Gruppe 47*  
Dritter Preis beim Lyrikwettbewerb des *Süddeutschen Rundfunks* für das Gedicht *Lilien aus Schlaf*  
Erste Veröffentlichungen: *Lilien aus Schlaf* und *Meine grüne Wiese* in der Zeitschrift *Akzente*  
Erste Ausstellung von Zeichnungen und Plastiken in Stuttgart
- 1956 Erste Buchveröffentlichung, *Die Vorzüge der Windhühner* (Lyrik und Zeichnungen), im *Luchterhand Verlag*  
Umzug von Berlin nach Paris  
Begegnung mit Paul Celan
- 1957 Uraufführung von *Hochwasser*  
Geburt der Zwillinge Franz und Raoul

- 1958 Preis der *Gruppe 47* für eine Lesung aus dem *Blechtrommel*-Manuskript  
Uraufführung von *Onkel, Onkel*  
Erste Reise nach Polen nach dem Krieg; Reiseziele sind Danzig und Warschau
- 1959 *Die Blechtrommel. Roman*  
Uraufführung von *Noch zehn Minuten bis Buffalo, Beritten hin und zurück* und *Stoffreste*; Sendung der Hörspielfassung von *Zweiunddreißig Zähne*  
Veto des Bremer Senats gegen die Verleihung des Bremer Literaturpreises an Grass  
Reise nach Polen
- 1960 *Gleisdreieck* (Gedichte und Zeichnungen)  
Umzug von Paris nach Berlin  
Reise nach Polen
- 1961 *Katz und Maus. Eine Novelle*  
Uraufführung von *Die bösen Köche*  
Erste Begegnung mit Willy Brandt  
Beginn des politischen Engagements für die SPD  
Geburt der Tochter Laura
- 1962 *Prix du Meilleur livre étranger* in Frankreich für *Die Blechtrommel*  
Anzeige von Kurt Ziesel gegen Grass wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften (*Katz und Maus*)
- 1963 *Hundejahre. Roman*  
Uraufführung von *Mystisch – barbarisch – gelangweilt*  
Erste *Spiegel*-Titelgeschichte über Grass als Bestsellerautor
- 1964 Uraufführung von *Goldmädchen*  
Erste Reise in die Vereinigten Staaten
- 1965 *POUM oder Die Vergangenheit fliegt mit* (Theaterspiel)  
*Georg Büchner-Preis*  
Gründung des Sozialdemokratischen Wahlkontors

- Forts. 1965 Bundestagswahlkampf für die SPD  
Reise in die Vereinigten Staaten  
Geburt des Sohnes Bruno
- 1966 Uraufführung von *Die Plebejer proben den Aufstand*  
Reisen in die Vereinigten Staaten, nach Mexiko, in die Tschechoslowakei und nach Ungarn
- 1967 *Ausgefragt* (Gedichte und Zeichnungen)  
Premiere der Verfilmung von *Katz und Maus*  
Erste Reise nach Israel
- 1968 *Über das Selbstverständliche. Reden, Aufsätze, Offene Briefe, Kommentare*  
*Briefe über die Grenze. Versuch eines Ost-West-Dialogs* (mit Pavel Kohout)  
Fontane-Preis
- 1969 *örtlich betäubt. Roman*  
Uraufführung von *Davor*  
Gründung der Sozialdemokratischen Wählerinitiative  
Bundestagswahlkampf für die SPD  
*Spiegel*-Titelgeschichte über Günter Grass als Wahlkämpfer  
Reisen nach Rumänien, Jugoslawien, Ungarn und in die Tschechoslowakei
- 1970 Reise nach Polen mit Willy Brandt und Siegfried Lenz anlässlich der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages  
Titelgeschichte über Grass im amerikanischen *Time Magazine*  
Reise in die Sowjetunion
- 1971 Reisen nach Tansania und Israel
- 1972 *Aus dem Tagebuch einer Schnecke* (Prosa)  
Bundestagswahlkampf für die SPD  
Reise nach Polen  
Umzug mit Veronika Schröter nach Wewelsfleth, Schleswig-Holstein  
Trennung von Anna Grass

- 1973 *Mariazuehren* (Gedichte und Grafiken mit Fotos von Maria Rama)  
Reisen nach Israel und in die Vereinigten Staaten
- 1974 *Liebe geprüft* (Radierungen)  
*Der Bürger und seine Stimme. Reden. Aufsätze. Kommentare*  
Deutsch-deutsche Autorentreffen in Ostberlin (bis 1978)  
Austritt aus der katholischen Kirche aus Protest gegen deren Ablehnung einer Reform des Abtreibungsparagrafen (§ 218)  
Geburt der Tochter Helene (von Veronika Schröter)
- 1975 Erste Indienreise
- 1976 *Mit Sophie in die Pilze gegangen* (Gedichte und Lithografien)  
Mitherausgeber von *L76. Demokratie und Sozialismus. Zeitschrift für Literatur und Politik* (mit Carola Stern und Heinrich Böll)  
Ehrendoktorwürde der Harvard University  
Reise nach Frankreich  
Erste Begegnung mit Ute Grunert  
Trennung von Veronika Schröter
- 1977 *Der Butt. Roman*
- 1978 *Denkzettel. Politische Reden und Aufsätze 1965–1977*  
Gründung der *Alfred-Döblin-Stiftung*  
Reisen nach Japan, Indonesien, Thailand, Hongkong, Indien, Kenia  
Scheidung von Anna Grass  
Geburt der Tochter Nele (von Ingrid Krüger)
- 1979 *Das Treffen in Telgte. Eine Erzählung*  
Premiere der Verfilmung der *Blechtrommel*  
*Spiegel*-Titelgeschichte über die Verfilmung der *Blechtrommel*  
Reisen nach Alaska, China, Singapur, Indonesien, die Philippinen, Ägypten  
Heirat mit Ute Grunert  
Tod des Vaters
- 1980 *Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus* (Prosa)

## Werke (Auswahl)

## Kinder

## Lebens- ereignisse

\* 16.10.1927  
Danzig

Geburt von  
Schwester  
Waltraut

Einschu-  
lung

Mitgliedschaften  
im Jungvolk  
und in der Hitler-  
jugend (bis 1943)

Übertritt ins  
Gymnasium

Militär-  
zeit

Luft- Waf- Gefangen-  
waffen- fenc- schaft und  
helfer SS Führung durch  
KZ Dachau

Praktikum als  
Steinmetz und  
Bildhauer in  
Düsseldorf

Heirat mit Anna  
Schwarz und  
Tod der Mutter

Augenzeuge des  
Aufstands vom  
17. Juni 1953  
in der DDR

Studium Kunst-  
hochschule  
Düsseldorf

1. Le-  
sung von  
Gruppe 47

Preis der  
Gruppe 47  
für Blech-  
trommel-  
Lesung

Umzug  
nach  
HdK Berlin

Polit. Engage-  
ment  
für die  
SPD

1. Sten-  
titiere-  
Gravis

Erste Lyrik-Voröffent-  
lichungen in Kleene  
Die Vorzüge der Windhühner  
Hochwasser (Uaauflösung)  
Die Blechtrommel  
Katz und Maus

Franz und  
Rabul

Gründung Sozial-  
ist. V.  
kratisches Wahlk.  
mit  
Bunde-  
wählhkl  
für die

1928 1930 1932 1934 1936 1938 1940 1942 1944 1946 1948 1950 1952 1954 1956 1958 1960 1962 19

## Reisen (Auswahl)

Italien,  
Frankreich

Italien

Spanien

Polen

Polen

Polen

USA, M.  
CSSR, U.

## Begegnungen (Auswahl)

Lilli Kröhnert

Josef Mages

Hans Werner Richter

Otto Pankok

Walter Höllerer

Willy Brandt

Karl Hartung

Paul Celan

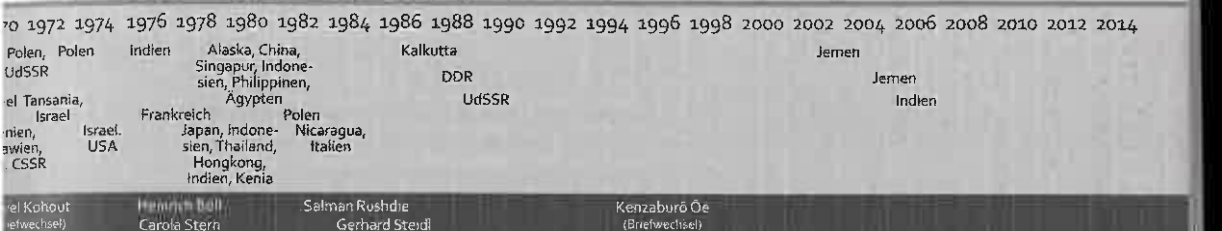
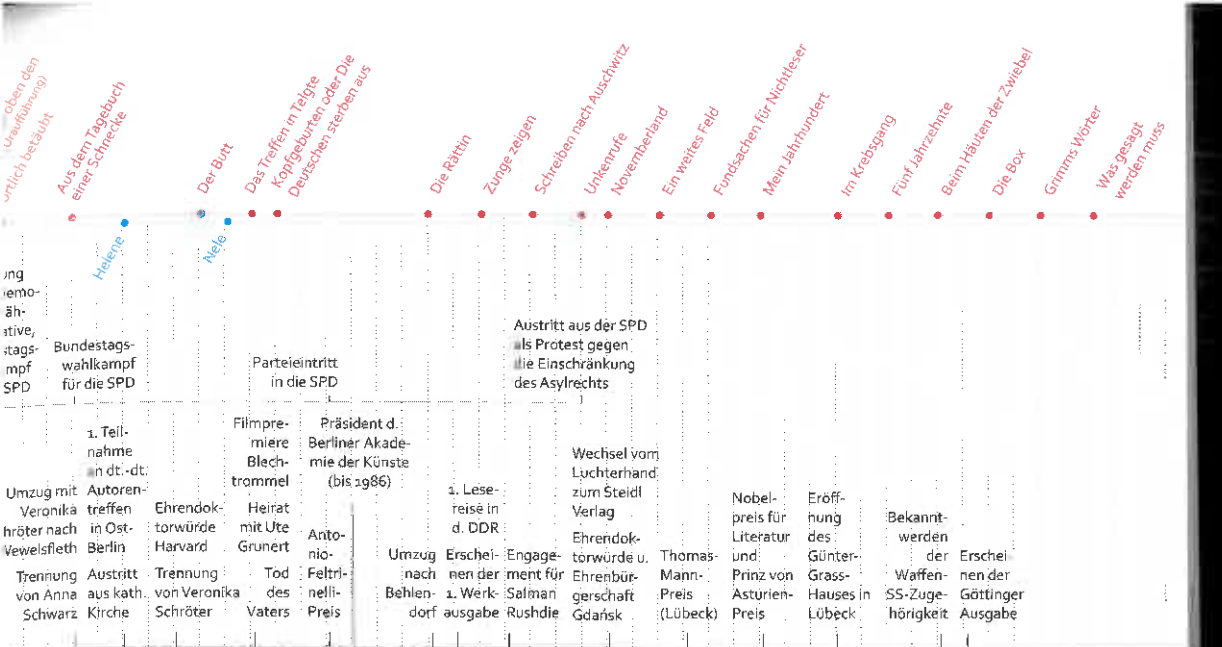
Helen Wolff

## Politisch-kultureller Hintergrund



Nationalsozialismus / Führerkult, Volkstumsideologie,  
Antisemitismus, Massenmord und Zweiter Weltkrieg

Wirtschaftswunder,  
innerdeutsche Teilung und Mauerbau



- Forts. 1980     *Oscar* für *Die Blechtrommel* als bester fremdsprachiger Film
- 1981     Reise nach Polen
- 1982     *Zeichnungen und Texte 1954–1977. Zeichnen und Schreiben I*  
 Eintritt in die SPD als Zeichen der Solidarität nach dem Scheitern der sozialliberalen Koalition  
*Antonio-Feltrinelli-Preis für erzählende Prosa*, der als der wichtigste italienische Kulturpreis gilt  
 Reisen nach Nicaragua und Italien
- 1983     *Ach Butt, dein Märchen geht böse aus. Gedichte und Radierungen*  
 Präsident der *Berliner Akademie der Künste* (1983–86)
- 1984     *Widerstand lernen. Politische Gegenreden 1980–1983*  
*Radierungen und Texte 1972–1982. Zeichnen und Schreiben II*
- 1985     Schenkung des Hauses in Wewelsfleth an die Stadt Berlin als Arbeitsstätte für *Alfred-Döblin-Preis-Stipendiaten*
- 1986     *Die Rätin* (Roman)  
*In Kupfer, auf Stein. Radierungen und Lithographien 1972–1986*  
 Umzug nach Behlendorf, Schleswig-Holstein  
 Halbjähriger Aufenthalt in Kalkutta
- 1987     *Es war einmal ein Land. Lyrik und Perkussion* (mit Günter Sommer)  
 Lesereisen in die DDR (bis 1989)  
 Kommentierte *Werkausgabe in zehn Bänden*
- 1988     *Zunge zeigen* (Prosa und Schlussgedicht mit Zeichnungen)  
 Reise in die Sowjetunion
- 1989     *Wenn wir von Europa sprechen. Ein Dialog mit Françoise Giroux*  
*Zum Beispiel Calcutta* (Rede vor dem *Club of Rome*)  
 Austritt aus der *Berliner Akademie der Künste* aus Protest gegen die mangelnde Solidarität der *Akademie* für Salman Rushdie
- 1990     *Schreiben nach Auschwitz* (Frankfurter Poetik-Vorlesung)  
*Totes Holz. Ein Nachruf* (Kohlezeichnungen und Texte)

- 1991 *Vier Jahrzehnte. Ein Werkstattbericht*  
*Gegen die verstreichende Zeit. Reden, Aufsätze und Gespräche 1989–1991*
- 1992 *Unkenrufe. Eine Erzählung*  
 Austritt aus der SPD aus Protest gegen deren Zustimmung zur Einschränkung des Grundrechts auf Asyl  
 Gründung der *Daniel-Chodowiecki-Stiftung*
- 1993 *Novemberland. 13 Sonette*  
 Wechsel vom *Luchterhand Verlag* zum *Steidl Verlag*  
 Ehrendoktorwürde der Universität Gdańsk  
 Ehrenbürgerschaft der Stadt Gdańsk
- 1994 *Angestiftet, Partei zu ergreifen. Politische Stellungnahmen*
- 1995 *Ein weites Feld. Roman*  
*Gestern vor 50 Jahren. Ein deutsch-japanischer Briefwechsel* (mit Kenzaburô Ôe)  
*Spiegel*-Titelgeschichte anlässlich der Veröffentlichung von *Ein weites Feld*
- 1996 *Der Schriftsteller als Zeitgenosse. Essays, Gedichte, Interviews*  
*Sonning-Preis* der Universität Kopenhagen, der als bedeutendster dänischer Preis für kulturelle Leistungen gilt  
*Thomas-Mann-Preis* der Hansestadt Lübeck  
 Verlegung des Sekretariats von Berlin nach Lübeck
- 1997 *Fundsachen für Nichtleser* (Aquarelle und Gedichte)  
*Ohne die Feder zu wechseln. Zeichnungen, Druckgraphiken, Aquarelle, Skulpturen*  
 Gründung des *Willy-Brandt-Kreises* (mit Egon Bahr, Peter Brandt, Günter Gaus, Oskar Negt, Jens Reich, Friedrich Schorlemmer, Christa Wolf)  
 Gründung der *Stiftung zugunsten des Romavolkes*  
 Ausstrahlung des ARD-Fernsehfilms *Die Rätin*
- 1998 Wiedereintritt in die *Berliner Akademie der Künste*

- 1999 *Mein Jahrhundert* (Kurzgeschichten und Aquarelle)  
*Nobelpreis für Literatur*  
*Prinz-von-Asturien-Preis* für Literatur, der als eine Art Nobelpreis der spanischsprachigen Welt gilt
- 2000 *Ohne Stimme. Reden zugunsten des Volkes der Roma und Sinti*  
*Vom Abenteuer der Aufklärung. Werkstattgespräche* (mit Harro Zimmermann)  
 Gründung der *Wolfgang-Koeppen-Stiftung* (mit Peter Rühmkorf)
- 2001 *Die Zukunft der Erinnerung* (mit Czesław Miłosz, Wisława Szymborska, Tomas Venclova)  
 Einrichtung des *Medienarchivs Günter Grass – Stiftung Bremen*
- 2002 *Im Krebsgang. Eine Novelle*  
*In einem reichen Land. Zeugnisse alltäglichen Leidens an der Gesellschaft* (hg. mit Daniela Dahn und Johano Strasser)  
*Gebrannte Erde* (Skulpturen)  
 Erste Reise in den Jemen  
 Eröffnung des *Lübecker Günter-Grass-Hauses. Forum für Literatur und Bildende Kunst*  
*Spiegel-Titelgeschichte* anlässlich der Veröffentlichung von *Im Krebsgang*
- 2003 *Letzte Tänze* (Gedichte und Zeichnungen)  
*Günter Grass/Helen Wolff. Briefe 1959–1994*
- 2004 *Fünf Jahrzehnte. Ein Werkstattbericht*  
*Lyrische Beute* (Gedichte und Zeichnungen)  
*Der Schatten. Hans Christian Andersens Märchen – gesehen von Günter Grass*  
 Reise in den Jemen  
 Gründung der *Günter-Grass-Gesellschaft in Danzig*
- 2005 Premiere des Spielfilms *Unkenrufe – Zeit der Versöhnung*  
 Erstes *Lübecker Literaturtreffen*  
 Reise nach Indien

- 2006 *Beim Häuten der Zwiebel* (Prosa)  
*Spiegel-Titelgeschichte* über Grass' Zugehörigkeit zur *Waffen-SS*
- 2007 *Dummer August* (Gedichte und Zeichnungen)  
*Steine wälzen. Essays und Reden 1997–2007*  
*Göttinger Ausgabe* in zwölf Bänden
- 2008 *Die Box. Dunkelkammergeschichten*
- 2009 *Unterwegs von Deutschland nach Deutschland. Tagebuch 1990*  
Eröffnung der *Günter-Grass-Galerie* in Gdańsk
- 2010 *Grimms Wörter. Eine Liebeserklärung* (Prosa)  
Gründung der *August-Bebel-Stiftung*
- 2012 *Eintagsfliegen. Gelegentliche Gedichte*
- 2013 *Willy Brandt und Günter Grass. Der Briefwechsel*

Mitten im Leben  
danke ich an die Toten,  
die ungeschriebten  
dann klopfen der <sup>wird Sie mit Nerven,</sup> Alltag an  
und über Zaun ruft der Garten:  
Die Kirschen sind reif!



Günter Grass: Aquarell zum  
Gedicht »Mitten im Leben« in  
Fundsachen für Nichtleser, 1997

### III. Leben und Werk

Günter Grass kam am 16. Oktober 1927 in der Staatlichen Frauenklinik zu Danzig auf die Welt. Seine Mutter Helene Grass, geborene Knoff, stammte aus einer katholischen Familie und war ausgebildete Einzelhandelsverkäuferin. Sein Vater Wilhelm Grass, evangelischer Herkunft, war gelernter Bürokaufmann.



Geburtsanzeige, *Danziger Neueste Nachrichten*, 17.10.1927



Im Jahr nach der Geburt des Sohnes zog die Familie in den Labesweg 13 im Danziger Vorort Langfuhr, wo die Eltern einen der Wohnung angegliederten Kolonialwarenladen betrieben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren bescheiden, das Milieu kleinbürgerlich. Die Zweizimmerwohnung bot wenig Platz, es gab kein Bad, die Etagentoilette teilte man mit anderen Mietparteien. Da Grass und seine drei Jahre jüngere Schwester Waltraut keine Rückzugsmöglichkeit hatten, richtete er sich als Jugendlicher einen »Lieblingsleseplatz« (GA 10, 251) auf dem Dachboden des Mietshauses ein.



Günter Grass mit seiner Mutter Helene und Schwester Waltraut, um 1931

Grass' Mutter gehörte als Kaschubin jener westslawischen Minderheit mit eigener Sprache und Tradition an, die im Hinterland von Danzig, in der Kaschubei, ansässig ist. Sie verstand sich weder als Polin noch als Deutsche, sondern legte Wert auf ihre kaschubische Herkunft. Ihren Sohn nannte sie ihren »kleinen Peer Gynt« (GA 10, 254) – nach jener Hauptfigur aus Henrik Ibsens gleichnamigem Stück, die gern Lügengeschichten aufischt. Helene Grass »liebte das Schöne, lauschte dem Volksempfängerradio Opern- und Operettenmelodien ab, hörte

gerne meine vielversprechenden Geschichten, ging oft ins Stadttheater und nahm mich manchmal mit« (GA 12, 561). Eine »kunsstinnige Frau« (WA X, 437), die abends Klavier spielte und Mitglied in einem Bücherclub war. Die Ambitionen ihres Sohnes, der als 12-Jähriger verkündete, er wolle einmal Künstler werden, unterstützte sie bedingungslos. Als seine Mutter 1954 mit 57 Jahren an Krebs starb, war Grass 26. Jahrzehnte später widmete er ihr in *Beim Häuten der Zwiebel* (2006) einen Nachruf, der sich wie eine große Liebeserklärung liest (vgl. GA 10, 603–605). Im Alter von über 80 Jahren befragt, was das größte Unglück in seinem Leben gewesen sei, bekannte er:

Der Tod meiner Mutter. [...] Ich weine immer noch. [...] Ich kann nicht verwinden, dass es mir nicht mehr gelungen ist, ihr zu beweisen, dass sich die Hoffnungen, die sie in mich gesetzt hatte, bestätigten. [...] Ich habe an die Stelle von Gott meine Mutter gesetzt. [...] Auf meinem Grabstein wird stehen: ‚Hier liegt Günter Grass mit seinem Mutterkomplex, unbehandelt‘ (zit. nach Müller 2009).

Mit dem Vater verband den jugendlichen Grass »Dauerstreit« (GA 10, 508). Dem Wunschtraum seines Sohnes, einmal Künstler zu werden, begegnete Wilhelm Grass mit Verständnislosigkeit. Mit 15 Jahren, erinnert sich der Schriftsteller später, »wollte ich in Gedanken, Worten und Werken meinen Vater mit meinem Hitlerjugenddolch ermorden« (GA 5, 358). Er beschreibt seinen Vater als typischen Mitläufer des Dritten Reichs, der 1936 begeistert in die Partei eintrat. Jahre nach Kriegsende, als Grass sich mit seinen Büchern einen Namen gemacht hatte, wählte der Vater dem Sohn zuliebe SPD und behauptete, schon immer an ihn geglaubt zu haben. Zwar wich Grass' jugendlicher »Hass auf den Vater« (GA 10, 274) mit der Zeit einem friedlichen Umgang, aber das Verhältnis blieb bis 1979, als Wilhelm Grass im Alter von 80 Jahren starb, distanziert.

Grass entstammt einer konfessionellen »Mischehe, wie man im Kirchengebrauch sagt. Wobei sich natürlich jeweils der stärkere Teil – und das ist der katholische Teil – durchzusetzen pflegte.« Er wurde in der Herz-Jesu-Kirche in Langfuhr getauft und war dort während seiner Jugend Messdiener. Den Katholizismus, von dessen sinnlichen Seiten Grass sich angezogen fühlte, empfand er keinesfalls als Last, zumal seine Mutter ihn auf »lässige Art und Weise« (WA X, 295) vorlebte. Mit dem Ende der Kindheit kam ihm allerdings der Glaube abhanden, »so dass dann ab dem 14. Lebensjahr an gläubiger Substanz so gut wie nichts mehr dagewesen ist« (WA X, 296).

Jenes an der Ostsee gelegene Danzig, in dem Grass Kindheit und Jugend verbrachte, hatte seit dem Ersten Weltkrieg einen politischen Sonderstatus. Dem Versailler Vertrag zufolge bildete Danzig aufgrund seiner hervorgehobenen wirtschaftlichen und geopolitischen Lage nicht länger einen Teil des Deutschen Reiches, sondern war als Freie Stadt Mitglied eines Freistaates, der ab 1920 unter der Verwaltung des Völkerbundes stand. Da die deutsche Bevölkerungsmehrheit – etwa 95 Prozent der Bürger – sprachen Deutsch, und

Danzig



Deutsches Reich («Weimarer Republik», »Drittes Reich«), 1919-1937

5 Prozent Polnisch bzw. Kaschubisch – den Sonderstatus ablehnte, gelang es den Nationalisten früh, in Grass' Heimatstadt politisch die Oberhand zu gewinnen. Zielstrebig verfolgten die Danziger Nationalsozialisten dann ab 1933 die 'Heimkehr ins Reich', die am 1. September 1939, als Deutschland zum Auftakt des Zweiten Weltkriegs Polen überfiel, vollzogen wurde.

Als Grass später, ab Mitte der fünfziger Jahre beginnt, sich als Schriftsteller zu profilieren, entwickelt sich Danzig, genauer gesagt der Vorort Langfuhr, für ihn zum eigentlichen Zentrum seines literarischen »Universums«, das »zutiefst privat und doch von allgemeiner Gültigkeit ist« (Øhrgaard 2005, S. 13). Seine ersten beiden Romane *Die Blechtrommel* (1959) und *Hundejahre* (1963) sowie die Novelle *Katz und Maus* (1961) haben ihren geografischen und sozialen Mittelpunkt in Grass' Heimatstadt und werden deshalb seit den siebziger Jahren weithin als *Danziger Trilogie* bezeichnet. Diese drei Prosawerke veranschaulichen, wie Grass erläutert hat,

[...] dass die Provinz der Geburtsort der Literatur ist. Dass eben dieser Vorort Langfuhr so groß oder so klein ist, dass alles, was auf der Welt geschieht, auch dort geschehen kann, von dort aus gesehen und begriffen und übers Knie gebrochen und erzählt werden kann (zit. nach Zimmermann 2000, S. 78f.)

Der »unwiederbringliche Verlust« seiner Heimatstadt am Ende des Zweiten Weltkriegs, als die Deutschen aus Danzig vertrieben wurden, entwickelt sich Jahre später für Grass zur »anstiftenden Kraft« seiner Literatur:

Erzählend sollte die zerstörte, verlorene Stadt Danzig, nein, nicht zurückgewonnen, jedoch beschworen werden. Diese Schreibobsession hat mich angestachelt. Ich wollte, nicht frei von Trotz, mir und meinen Lesern ins Bild bringen, dass das Verlorene nicht spurlos im Vergessen versinken

muss, vielmehr durch die Kunst der Literatur wieder Gestalt gewinnen kann (GA 12, 568f.).

1933 kommt Grass in die Grundschule, 1937 aufs Gymnasium, auf das angesehene Langfuhrer *Conradinum*. Seine schulische Karriere ist alles andere als gradlinig. Gute Noten erhält er lediglich in Deutsch, Geschichte und Kunst – Fächer, die ihm liegen. In der achten Klasse bleibt er sitzen. Weil er sich mit Lehrern anlegt, fliegt er während der Gymnasialzeit gleich von zwei Schulen – er sei »aufsässig und unverschämt frech« (GA 10, 248), heißt es in einem Bericht. Als Grass 1943 den Dienst als Luftwaffenhelfer antritt, ist die reguläre Schulzeit für ihn im Alter von 15 Jahren beendet. Einen Versuch, nach dem Krieg in Göttingen das Abitur nachzumachen, bricht er wieder ab.



Conradinum in Danzig, 2011

Doch Grass ist ein aufgeweckter Junge, der von früh an gern liest und sich außerhalb der Schule literarische Kenntnisse aneignet. Im Bücherschrank seiner Mutter – mit »kunterbunt gemischter Literatur« (GA 10, 247) – finden sich Werke von Dostojewski, Raabe, Schiller, Lagerlöf, Sudermann, Hamsun, Keller, Fallada, Storm, aber auch ein Band mit dem Titel *Rasputin und die Frauen*, der später in der *Blechtrommel* eine Rolle spielen wird. Grass liest Jüngers *In Stahlgewittern*, das den Krieg verherrlicht, und entdeckt in den Beständen eines Onkels Remarques Anti-Kriegsroman *Im Westen nichts Neues*, der im Dritten Reich auf dem Index stand. Auf dem Gymnasium macht ihn ein Lehrer mit Grimmelshausens *Simplicissimus* vertraut. Nie wieder, erinnert er sich später, »werde ich so lesen können, wie ich als Vierzehnjähriger gelesen habe: so absolut« (GA 5, 358).

Jahre nach dem Krieg erhält er Zugang zu einem weiteren Familienbücherschrank im Haus seiner Schwiegereltern, wo er Werke kennenlernt, die seine künstlerische und intellektuelle Orientierung nachhaltig beeinflussen: James

Joyce, Dos Passos' *Manhattan Transfer*, Milosz' *Verführtes Denken* und Döblins *Berlin Alexanderplatz*. Von früh an sind Bücher für Grass »die fehlende Latte im Zaun, seine Schlupflöcher in andere Welten« (GA 10, 236).

Der jugendliche Grass ist aber schon früh mehr als ein interessierter Leser und zeigt sich auch auf einem anderen Gebiet als der Literatur interessiert: Er zeichnet gern und besucht Abendkurse an der *Danziger Technischen Hochschule*. Auch ist da eine »geliebte Lehrerin« (GA 10, 482), Lilli Kröhnert, die den Jugendlichen heimlich mit »entarteter Kunst« bekannt macht und ihm damit die Augen öffnet für die Welt der Bilder jenseits der nationalsozialistischen Kunstdoktrin. Ebenso spielt das Schreiben eine Rolle. Als die *Hitlerjugend*-Zeitschrift *Hilf mit!* 1940 einen Erzählwettbewerb ausruft, beteiligt sich der 13-Jährige mit einem im 13. Jahrhundert angesiedelten Roman. Das Werk heißt *Die Kaschuben*, bleibt allerdings unvollendet, weil die Protagonisten allzu früh sterben. Später dann, während der Ausbildung als Panzerschütze 1944/45, schreibt der 17-Jährige »Tagebuchähnliches in ein Diarium« (GA 10, 326), das allerdings bei Kriegsende ebenso verloren geht wie sein unvollendeter Roman.

Auch wenn ihm der Bücherschrank seiner Mutter und Lilli Kröhnerts Kunstbände Einsichten in Gegenwelten zum Dritten Reich gewährten, war das



James Joyce, um 1915



Dos Passos, vor 1970



Alfred Döblin, vor 1930



Titelansicht der NS-Schülerzeitung  
*Hilf mit!*, 1935

Der »Jungnazi«



Administrative Gliederung der NSDAP im Dritten Reich, Mai 1944

Wertesystem des jugendlichen Grass doch primär vom nationalsozialistischen Geist seiner Zeit geprägt. Im Rückblick bezeichnet er sich als »Mitläufer« (GA 10, 228), der mit zehn Jahren freiwillig dem *Jungvolk* beitrug und im Alter von elf erlebte, wie am 9. November 1938 die Langfuhrer Synagoge von der SA verwüstet wurde. Wie damals üblich, kam er mit 14 zur *Hitlerjugend*: »Ich

war ja als Hitlerjunge ein Jungnazi. Gläubig bis zum Schluss« (GA 10, 242). Bei der Bewertung seiner Jugend unterm Hakenkreuz lässt Grass im Rückblick jene nach 1945 virulente Legende nicht gelten, wonach das deutsche Volk von einer bösen Macht in die Irre geleitet worden sei: »Nein, wir haben uns, ich habe mich verführen lassen« (GA 10, 243).

Vorbilder waren dem jugendlichen Grass die Idole seiner Zeit – mit Ritterkreuzen dekorierte Vorzeigesoldaten wie Kapitänleutnant Günther Prien oder Jagdflieger Adolf Galland, die von der nationalsozialistischen Propaganda glorifiziert wurden. In der Novelle *Katz und Maus* beschreibt Grass 1961 die unwiderstehliche Faszination, die auf Jugendliche seines Alters von den Kriegshelden jener Tage ausging. Grass war noch 15, als auch er den »fatalen Schritt« (GA 10, 271) vollzog und sich 1943 freiwillig zur U-Bootwaffe meldete. Da er wegen eines Aufnahmestopps nicht angenommen wurde, ging er im Frühjahr 1944 zunächst für drei Monate zum *Reichsarbeitsdienst*. Dort erlebte er zum ersten Mal mit, was es bedeutet, in einer Diktatur Nonkonformist zu sein. Einer seiner Kameraden, ein Zeuge Jehovas, weigerte sich kategorisch, eine Waffe anzufassen, und wurde deshalb aus dem Dienst entfernt und vermutlich ins Konzentrationslager gesteckt.

Grass war noch keine 17, als ihn der Einberufungsbefehl zur *Waffen-SS* erreichte. Worum genau es sich bei diesem militärischen Verband handelte, war ihm zu jenem Zeitpunkt offenbar nicht in vollem Umfang bewusst. »Schreck oder gar Entsetzen« verursachte die Einberufung jedenfalls nicht. Eher sah er die *Waffen-SS* als »Eliteeinheit«, von der, wegen ihrer multinationalen Zusammensetzung, »etwas Europäisches« (GA 10, 318) ausging. Bei einer Größe von 1,72 Meter galt er als ausgewachsen, die einzige körperliche Auffälligkeit war seine »angeborene Progenie« (GA 10, 248), die vorstehende Unterlippe, die er Ende der fünfziger Jahre optisch ausglich, indem er sich einen Schnauzbart stehen ließ. Als Grass im September 1944 aus Danzig aufbricht, um sich

Krieg und  
Gefangenschaft



Briefmarke zur Waffen-SS, 1943

in der Division *Jörg von Frundsberg* zum Panzerschützen ausbilden zu lassen, kann er nicht ahnen, dass es ein Abschied für immer ist, der eine lang anhaltende Phase der »Wanderjahre« (GA 10, 424) einleitet.

Während seines ersten Fronteinsatzes in der Lausitz, Mitte April 1945 nördlich von Weißwasser, erlebt Grass den vielfachen Tod seiner Kameraden. Im sowjetischen Kugelhagel begreift er, was Todesangst bedeutet. Seither begleitet ihn das Gefühl, nur zufällig am Leben zu sein. Am 20. April 1945 gerät er zwischen Senftenberg und Spremberg erneut in einen sowjetischen Angriff, bei dem er am rechten Oberschenkel und an der linken Schulter verwundet wird, in der bis heute ein »bohnengroßer Granatsplitter« (GA 10, 410) steckt. Er selbst, schreibt Grass später, habe keinen einzigen Schuss abgegeben. Nach einem Lazarettaufenthalt in Marienbad kommt er zunächst in amerikanische Kriegsgefangenschaft bei Grafenwöhr, nördöstlich von Nürnberg. Ende Mai 1945 wird er von dort ins Lager Bad Aibling südöstlich von München verlegt, wo er unter freiem Himmel in einem Erdloch haust. Ein halbes Jahr später geht es in das in der Britischen Zone gelegene Munsterlager in der Lüneburger Heide, von wo aus er im Januar 1946 in die Freiheit entlassen wird. Zu diesem Zeitpunkt ist Grass 18 Jahre alt.

Während der Monate in Bad Aibling wurden er und andere Lagerinsassen durch das KZ Dachau geführt und mit Aufnahmen des Holocaust konfrontiert:

Schwarzweißfotos, Bilder aus den Konzentrationslagern Bergen-Belsen, Ravensbrück ... Ich sah Leichenberge, die Öfen. Ich sah Hungernde, Verhungerte, zum Skelett abgemagerte Überlebende aus einer anderen Welt, unglaublich (GA 10, 403).

Was man ihnen zeigte, taten sie als »Propaganda« ab: »Niemals haben das Deutsche getan« (GA 10, 403). Erst als der ehemalige Reichsjugendführer

Baldur von Schirach 1946 im Rahmen der Nürnberger Prozesse seine Kenntnis von der ‚Endlösung‘ zugab, begann Grass die Realität des Völkermordes an sich heranzulassen:

Es verging Zeit, bis ich in Schüben be-  
griff und mir zögerlich eingestand, dass  
ich unwissend oder, genauer, nicht wis-  
sen wollend Anteil an einem Verbrechen  
hatte, das mit den Jahren nicht kleiner  
wurde, das nicht verjähren will, an dem  
ich immer noch kranke (GA 10, 404).

Die Kenntnis von den Verbrechen ändert bis in die fünfziger Jahre nichts daran, dass Grass den während des Zweiten Weltkriegs geschehenen Ungeheuerlichkeiten mit Schweigen begegnet. »Frag nicht so viel« (GA 10, 493), weist ihn seine Mutter zurecht, als er in der Nachkriegszeit einmal nachhakt und wissen will, was seiner Schwester beim Einmarsch der Russen in Danzig wirklich angetan wurde. Wie gelernt hält Grass den Mund – einstweilen zumindest: »Aber auch mir kam nichts von dem über die Lippen, was rücklings angestaut auf Lauer lag: Meine unterlassenen Fragen ...« (GA 10, 494)

Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft Anfang 1946 setzt für Grass eine lange Phase der Neuorientierung ein. Die nationalsozialistischen Ideale, die ihm in seiner Jugend eingeimpft worden waren, hatten sich als groÙenwahnsinnig und verbrecherisch erwiesen. Was für eine Erfahrung, hat der Schriftsteller Salman Rushdie 1985 in einem Aufsatz über seinen Freund Grass bemerkt, ist es doch festzustellen, »that one's entire picture of the world is false, and not only false, but based upon a monstrosity« (Rushdie 1985a, 183).



In Köln schlägt Grass sich zunächst als Schwarzhändler durch und arbeitet dann auf einem Bauernhof als Hilfskraft im Kreis Bergheim/Erft. Im Frühsommer 1946, mit 18 Jahren, erlebt Grass sein ‚erstes Mal‘, als er auf einer Hams-terfahrt in den Hunsrück Inge kennenlernt, eine Kriegerwitwe, mit der er den Hunger nach körperlicher Liebe stillt. Es bleibt bei einem Abenteuer, wie auch diverse weitere Affären in den kommenden Jahren zu nichts Dauerhaftem führen – bis er 1952 seiner späteren Ehefrau Anna Schwarz begegnet.

Einstweilen findet Grass eine weitere Anstellung in einem Kali-Bergwerk bei Giesen nördlich von Hildesheim. Dort, in über 900 Metern Tiefe, liegen die Anfänge seiner sozialdemokratischen Sozialisation. Während der damals häufigen Stromausfälle hört er den politischen Wortgefechten der Kumpel unter Tage zu. Die einseitigen Positionen der mehrheitlich entweder kommunistisch oder immer noch nationalsozialistisch gesinnten Arbeiter stoßen ihn ab, überzeugender findet er das »Einerseitsandererseits« (GA 10, 435) der sozialdemokratischen Bergleute. Im Rückblick auf jene unmittelbaren Nachkriegsjahre sieht Grass sich dennoch als jungen Mann »ohne festen Standpunkt« (GA 10, 434), der sich wenig um Tagespolitik kümmerte. Ohne bestimmen zu können, wofür er eigentlich war, legte er zunächst nur eine »prinzipielle Antihaltung« (GA 12, 243) an den Tag, die er später auf den Zusammenbruch seines nationalsozialistischen Wertesystems nach 1945 zurückgeführt hat:

Als gebranntem Kind reichte es mir, mehr aus Instinkt als mit Argumenten, gegen den ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer, gegen den neureichen Mumpitz des beginnenden Wirtschaftswunders, gegen die christlich verheuchelte Restauration, natürlich gegen die Wiederbewaffnung, selbstverständlich gegen Adenauers Staatssekretär Globke, seinen Stasispezialisten Gehlen und weitere Schweinereien des rheinischen Großpolitikers zu sein (GA 12, 242).

Zur Jahreswende 1946/47 sah Grass zum ersten Mal seit 1944 seine aus Danzig vertriebenen Eltern und seine Schwester wieder, die bei einem Bauern in der Nähe von Köln zwangsweise einquartiert waren. Dort entdeckte er in einer Zeitung einen Artikel über die Wiedereröffnung der *Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf*, an der vor 1933 große Maler wie Paul Klee gelehrt hatten. Grass fasst den Entschluss, nach Düsseldorf zu gehen, um das zu tun, was er schon im Alter von zwölf Jahren vorhatte: Künstler werden.

Als er Ende Januar 1947 mit der Absicht in Düsseldorf eintrifft, Bildhauerei zu studieren, empfiehlt man ihm, vorab ein Praktikum zu absolvieren. So arbeitet Grass zunächst als Steinmetz bei der Grabsteinfirma Göbel, später bei der Firma Moog, die auf das Ausbessern von Kriegsschäden spezialisiert ist. Unterkunft findet er in einem Caritas-Heim in Düsseldorf-Rath, wo ihn der

Leiter, Pater Stanislaus, mit Lesestoff versorgt: »Rilke, Trakl, einer Auswahl an Barockdichtern und allerfrüheste Expressionisten« (GA 10, 483). Wie schon in den Monaten im Kali-Bergwerk schreibt Grass gelegentlich Gedichte und meißelt nebenher Kleinskulpturen.



Otto Pankok, vor 1966

1948 wird er zum Wintersemester an der *Kunstakademie* zugelassen. Die ersten anderthalb Jahre absolviert Grass in der Bildhauerklassse von Josef Mages, Anfang 1951 wechselt er für zwei weitere Jahre in die Klasse des Grafikers Otto Pankok. Er studiert

gerne und findet nach Jahren der Ort- und Ziellosigkeit in der künstlerischen Arbeit einen möglichen Lebensweg: »Etwas wie Glück wurde erfahrbar« (GA 10, 505).

Düsseldorf





Günter Grass in Rom, 1951



Zeichnung von Grass aus seinem  
Italienischen Skizzenbuch (1951)

Im Frühjahr 1951 begegnet Grass seiner ersten großen Liebe, die ebenfalls Bildhauerei in Düsseldorf studiert. Doch das Glück mit Annerose ist nur von kurzer Dauer, im Sommer desselben Jahres gibt sie ihm den Laufpass.

Reisen Aus Liebeskummer flüchtet Grass in den Semesterferien nach Italien und gelangt per Anhalter über Florenz, Perugia, Rom, Messina, Neapel bis ins sizilianische Palermo. Auf der Reise entsteht ein Buch mit italienischen Skizzen, »getuschte und mit trockenem Pinsel gewischte Zeichnungen« (Grass 2004, 11). Seine erste Auslandsreise bleibt ihm als einzigartig in Erinnerung:

Weit bin ich gekommen auf meiner ersten Reise nach eigenem Willen, die zwar zeitlich begrenzt war, aber nie aufgehört hat, denn bis in meine alten Tage kam mir jede weitere Reise [...] billig vor, sobald ich sie mit den täglichen Bereicherungen meines ersten Ausflugs den italienischen Stiefel rauf runter verrechnete (GA 10, 534).

Im Sommer 1952 unternimmt Grass seine zweite Auslandsreise, abermals per Anhalter, die ihn kreuz und quer durch Frankreich führt. Es entstehen

Zeichnungen und Gedichte, unter anderem ein »Säulenheiligen-Zyklus« (Grass 2004, 21), dessen exzentrische Perspektive eine Vorstufe zur späteren Erzählposition des Oskar Matzerath in der *Blechtrommel* darstellt. In Paris erlebt Grass vor Ort den öffentlich ausgetragenen Streit zwischen den beiden großen Existenzialisten Albert Camus und Jean-Paul Sartre. Den Anlass hatte Camus' im Jahr zuvor erschienener Essay *Der Mensch in der Revolte* geliefert, den Sartre als antikommunistisch und bürgerlich-moralistisch verwarf. Grass, der in der Nachkriegszeit lediglich eine diffuse Affinität zum Existenzialismus empfunden hatte, bezieht nun Position: »Wer sich auf diesen Streit einließ, und das tat ich, der war gezwungen, Partei zu ergreifen. Ich stellte mich damals auf die Seite von Camus« (WA X, 326).



Albert Camus, 1957



Jean-Paul Sartre, um 1950

Den Kern seiner Philosophie veranschaulichte Camus in einem Sinnbild: dem *Mythos von Sisyphos*, seinem berühmten *Versuch über das Absurde* aus dem Jahr 1942. Grass beginnt Anfang der fünfziger Jahre, sich mit jener Figur des Sisyphos aus der griechischen Mythologie der Antike zu identifizieren, die in einem unaufhörlichen und vergeblichen Kreislauf einen Fels bergauf wälzt – wohl wissend, dass der Stein nach jedem Versuch wieder zu Tal rollt. Wie Camus versteht auch Grass den mythischen Steinewälzer als Held *wider* das Absurde, der Sinn und Glück im Leben findet, weil er sein Schicksal annimmt.

Anfang Januar 1953 zog Grass nach Westberlin. Ihm missfiel damals die Wirtschaftswundermentalität in Düsseldorf, und er glaubte zudem, einen »neuen, einen fordernden, einen wie ich später, mich bewerbend, schrieb, »unbedingten Lehrer« (GA 10, 550) zu brauchen. An der Berliner *Hochschule für Bildende Künste* wird er Meisterschüler von Karl Hartung. Er wohnt zur Untermiete

Berlin

in der Charlottenburger Schlüterstraße und lebt von einem Knappschafts-Stipendium, das ihm sein ungeliebter Vater verschafft hat. Eine gewisse Rolle zugunsten von Berlin hatte Grass' Bekanntschaft mit der 19-jährigen Anna Schwarz gespielt, der er im Sommer 1952 während der Rückreise aus Frankreich in der Schweiz begegnet war. Sie hatte ihm erzählt, sie werde nach Berlin gehen, um dort bei Mary Wigman Ausdruckstanz zu studieren. Mitte Januar 1953 rief Grass sie in Berlin an und die beiden wurden ein Paar.



Hochzeit von Grass mit  
Anna Schwarz, 1954

Im Sommer desselben Jahres waren Grass und Anna Schwarz Augenzeugen des ostdeutschen Aufstandes am 17. Juni. Vom amerikanischen Sektor aus beobachteten sie, wie Arbeiter am Potsdamer Platz sowjetische Panzer mit Steinen bewarfen. Dabei erlebten sie

[...] die Macht und die Ohnmacht so nah, dass sich die Wurfgesten und der Abprall der Steine einprägten; weshalb ich zwölf Jahre später mein deutsches Trauerspiel *Die Plebejer proben den Aufstand* schrieb, in dem die aufständischen Arbeiter ohne Plan sind und ziellos im Kreis laufen, während die Intellektuellen, denen immer ein Plan zu richtig gesetzten Wörtern verhilft, an ihrem Hochmut scheiterten (GA 10, 575).

Bereits im Jahr darauf, er war 26, sie 21 Jahre alt, kam es zur »übereilten Verheleichung« (GA 10, 611). Das Paar bezog in der Königsallee nahe dem Grunewalder Dianasee Quartier. Ein »feuchtes Kellerloch mit Fenster zum Garten«, das Grass rückblickend gleichwohl als die »Keimzelle« (GA 10, 615) der Gedichte bezeichnet, die wenige Jahre später seine erste Buchveröffentlichung begründen sollten. Auch zuvor in Düsseldorf und auf seinen Reisen hatte er Gedichte geschrieben; »sie waren den wechselnden Einflüssen unterworfen, von Trakl bis Apollinaire« (zit. nach Vormweg 2002, S. 31f.). Doch erst in Berlin gelang es ihm, sich von lyrischen Vorbildern zu emanzipieren und seinen eigenen, »meinen Ton« (GA 10, 617) zu finden.

Als die Mappe mit den *Windbühnern* im Herbst 1954 fertig war, reichten seine Schwester Waltraut und Anna Grass ein halbes Dutzend der Gedichte bei einem Lyrikwettbewerb des *Süddeutschen Rundfunks* ein. *Lilien aus Schlaf* erhielt 1955 den mit 350,- Mark dotierten dritten Preis, und einer der Juroren empfahl den Ausgezeichneten an Hans Werner Richter, den Nestor der *Gruppe 47*. Richter ließ Grass daraufhin eine Einladung für die nächste Tagung am Berliner Wannsee zukommen. Im Mai 1955 rezitierte der Neuling dort Gedichte aus der *Windbühner*-Mappe, die positiv aufgenommen wurden. Walter Höllerer bot ihm an, noch im selben Jahr einige Gedichte in der Literaturzeitschrift *Akzente* zu publizieren. Der *Luchterhand Verlag* stellte ihm in Aussicht, die ganze Mappe zu veröffentlichen, inklusive eines Dutzends Federzeichnungen sowie der Einbandillustration. 1956 lag der Band *Die Vorzüge der Windhühner* vor. Eher unvermutet als geplant trat neben dem Bildhauer, der bei Gelegenheit Gedichte verfasste, der Schriftsteller Günter Grass mit seiner ersten Buchveröffentlichung in Erscheinung.

Im September 1956 gingen Günter und Anna Grass nach Paris, wo sie nach anfänglichem Hin und Her im Januar 1957 in der Avenue d'Italie eine Zweizimmerwohnung bezogen. Grass richtete sich im Untergeschoss des Hauses eine Werkstatt ein und begann mit der Arbeit an jenem Roman, der 1959 unter dem Titel *Die Blechtrommel* für Furore sorgen sollte. Die wirtschaftliche Situation der Familie war anfangs nicht einfach. Im September 1957 kamen die Zwillinge Raoul und Franz zur Welt, die vierköpfige Familie musste mit einem schmalen Budget von rund 300,- Mark monatlich auskommen. Geld kam lediglich nebenbei ins Haus durch Kurzreisen nach Deutschland, auf denen Grass gegen Bezahlung Gedichte beim Hörfunk las, durch den Verkauf von Grafiken, auch durch das Theaterspiel *Hochwasser*, das 1957 uraufgeführt wurde.

Paris

Gruppe 47

Die Manuskriptarbeit an der *Blechtrommel* war schon weit vorangeschritten, als Grass Ende Oktober 1958 nach Großholzleute im Allgäu zur *Gruppe 47* reiste, an deren Tagungen er seit 1955 regelmäßig teilgenommen hatte. Für die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg spielte die *Gruppe 47* bis in die späten sechziger Jahre eine entscheidende



Grass mit Mitgliedern der Gruppe 47 in Berlin, 1962

Rolle. Ihr Name geht auf ein erstes Treffen einer Handvoll junger Autoren zurück, das der Schriftsteller Hans Werner Richter im Herbst 1947 initiierte. Die rasch anwachsende Gruppe, in der bald die wichtigen jungen deutschsprachigen Autoren und Kritiker jener Zeit zusammenkamen, traf sich fortan zweimal jährlich zu mehrtägigen Zusammenkünften. Sie boten den Teilnehmern ein Forum, auf dem sie einander aus ihren Texten vorlasen und sich der Kritik der Gruppe stellten. Grass' Auftritt in Großholzleute war nicht nur für seinen schriftstellerischen Werdegang von Bedeutung, sondern ging später als eine »Sternstunde des frühen bundesdeutschen Literaturbetriebs« (Böttiger 2012, S. 230) in die Literaturgeschichte ein. »Und dann liest Günter Grass«, erinnert sich Hans Werner Richter:

Aber schon nach den ersten Sätzen ist der Saal wie elektrisiert. Es ist das erste Kapitel aus der späteren *Blechtrommel*. Marcel Reich-Ranicki hört auf, Notizen zu machen, einige hören mit halb geöffnetem Mund zu und Joachim Kaiser wiegt seinen Kopf sanft lächelnd hin und her. Und ich weiß, dies ist der Anfang eines großen Erfolges in der *Gruppe 47*. [...] Als die Lesung zu Ende ist, wird Grass von vielen umringt. Es fallen Sätze wie ‚Das war ja großartig‘ und ähnliche (Richter 1979, S. 140).

Grass wird der *Preis der Gruppe 47* zuerkannt, über den er sich damals noch mehr freut als vier Jahrzehnte später über den *Literaturnobelpreis* – nicht zu

letzt weil das beträchtliche Preisgeld von 4500,- Mark es ihm erlaubt, *Die Blechtrommel* befreit von finanziellen Zwängen zu Ende zu schreiben. Zwanzig Jahre später, als die Gruppe sich längst aufgelöst hat, setzt Grass seinem Mentor Hans Werner Richter und der Gruppe 47 mit der Erzählung *Das Treffen in Telgte* (1979) ein literarisches Denkmal.

Im Februar 1959 war die Manuskriptarbeit abgeschlossen, so dass *Die Blechtrommel* im Herbst desselben Jahres bei Luchterhand erscheinen konnte – rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse. Die Resonanz und der kommerzielle Erfolg übertrafen alle Erwartungen. Grass habe sich einen Anspruch darauf erworben, schrieb Hans Magnus Enzensberger in einer hymnischen Rezension, »als Prosaschriftsteller ersten Ranges gerühmt zu werden« (zit. nach Loschütz 1968, S. 8).

Als bekannter Autor kehrte Grass Anfang 1960 nach Westberlin zurück, wo die Familie eine Wohnung in der Karlsbader Straße im Stadtteil Schmargendorf bezog. 1961 kam die Tochter Laura zur Welt, drei Jahre später kaufte Grass ein Haus in der Friedenauer Niedstraße, 1965 wurde der Sohn Bruno geboren. Grass setzte seine literarische Arbeit unterdessen ohne Unterbrechung fort. Schon im Sommer 1959, *Die Blechtrommel* war noch nicht erschienen, hatte er das nächste große Romanprojekt unter dem Arbeitstitel *Kartoffelschalen* entworfen. Als sich dessen Konzeption Ende 1960 als ungeeignet erwies, löste er aus dem Manuskript einen Teil heraus und arbeitete ihn im ersten Halbjahr 1961 zu einer Novelle um, die im Herbst desselben Jahres unter dem Titel *Katz und Maus* erschien. Erst im September 1963 kam das zweite große Romanprojekt unter dem Titel *Hundsjahre* heraus.

Danziger Trilogie



Familie Grass, 1963



Grass' Wohnhaus in  
der Karlsbader Straße

Mit diesen drei Werken, die Hans Magnus Enzensberger 1963 eine »Danzig-Saga« (Enzensberger 1963, S. 70) nannte, ehe sie ab Mitte der sechziger Jahre als *Danziger Trilogie* bezeichnet wurden, etablierte Grass sich auch international als einer der wichtigsten deutschen Nachkriegsautoren. *Der Spiegel* brachte 1963 anlässlich der Veröffentlichung der *Hundejahre* eine Titelgeschichte über den Bestseller Autor Grass, der in den kommenden Jahren weitere folgten. 1970 schaffte er es bis auf die Titelseite von *Time*, und das amerikanische Nachrichtenmagazin konstatierte, es sei durchaus möglich, dass es sich bei Grass um den größten Romanautor der Gegenwart handle (vgl. Anon. 1970, S. 52).

Time-Cover »Germany's  
Günter Grass«, 1970



»MANN and Camus: dead. Sartre: silent. Malraux: Minister of Culture. The old mullers and brooders, the old definers of crisis, are heard no more in the European novel. For a long time it seemed that there might be no successors. A surprise candidate has now emerged from the wings, an odd figure with a loser's accent and a bizarre past. His earlier books had astonishing power, using dwarfs and drums and scarecrows to explore the nightmare dominion of Nazi Germany and the guilt that followed.« – *Time Magazine*, 13. April 1970

Für Grass markierte die Fertigstellung der *Danziger Trilogie* den Abschluss einer siebenjährigen Schaffensperiode, in deren Zentrum die Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit, mit den Ursachen, Ausprägungen und Folgen des Nationalsozialismus stand. Ohne dieses Thema zukünftig aus den Augen zu verlieren, richtete er seinen Blick ab Mitte der sechziger Jahre zunehmend auch auf die politische und gesellschaftliche Gegenwart der beiden deutschen Staaten. In *Die Plebejer proben den Aufstand*, seinem erfolgreichsten Theaterstück, das 1966 zur Uraufführung gelangte, verarbeitet Grass das zentrale Er-

eignis in der Geschichte der damals noch jungen DDR: den ostdeutschen Aufstand vom 17. Juni 1953. In östlich betäubt reagierte er 1969 auf die unmittelbaren bundesdeutschen Zeitläufte, indem er sich mit der Protestbewegung der 68er-Generation auseinander setzte, die damals in Westdeutschland und in der übrigen westlichen Welt ihren Höhepunkt erreichte. Im Zentrum des Romans steht die Frage, ob politische Veränderungen mit revolutionären Mitteln, wie seitens der Studentenbewegung gefordert, oder in Gestalt tief greifender Reformen realisiert werden sollen. Für den Sozialdemokraten Grass, der sich als Reformist begreift, war und ist gesellschaftlicher Fortschritt allenfalls durch kleine, vernunftorientierte Schritte, nicht aber mittels revolutionärer Sprünge erreichbar.

Das wohl wichtigste Vorbild seiner schriftstellerischen Arbeit ist für Grass der Berliner Arzt und Autor Alfred Döblin (1878–1957), der 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft aus Deutschland emigrieren musste. In einer Rede anlässlich des zehnten Todestages von Döblin beschreibt Grass sich 1967 als Döblins »Schüler«, ohne dessen Romane er sich seine eigenen Prosawerke gar nicht vorstellen könnte. »Da Schriftsteller nie selbstherrlich sind, sondern ihr Herkommen haben, sei gesagt: Ich komme von jenem Döblin her«. Mit Döblin verbindet Grass Grundlegendes wie zum Beispiel das Bild der Geschichte als »absurder Prozess« oder das Verständnis literarischer Protagonisten als »Helden wider die Absurdität« (GA 11, 271). Ein solcher ist etwa Franz Biberkopf in Döblins 1929 erschienenem Roman *Berlin Alexanderplatz*. Darüber hinaus ist Döblin ihm ein maßgeblicher »Lehrer« für sein in den sechziger Jahren an Bedeutung gewinnendes politisches Engagement. Vorbildlich erscheint am politischen Döblin, dass er sich schon in den zwanziger Jahren nicht als gesellschaftlich abgehobener Schriftsteller verstand, sondern aktiv in die Tagespolitik einmischte und in »unzähligen Aufsätzen« der »sozialen Demokratie das Wort« (GA 11, 289) redete. Zu Ehren seines selbstgewählten literarischen Lehrers gründete Grass

Vorbilder



Emil Stumpp:  
Alfred Döblin, 1931

1978 die *Alfred-Döblin-Stiftung*, die alle zwei Jahre einen Preis vergibt und Stipendiaten die Möglichkeit eröffnet, das *Alfred-Döblin-Haus* im schleswig-holsteinischen Wewelsfleth zu Arbeitsaufenthalten zu nutzen.

#### Politisches Engagement

Anfang der sechziger Jahre begann Grass, sich jenseits seiner künstlerischen Arbeit in der Öffentlichkeit politisch zu engagieren. Mitte August 1961 trat er zum ersten Mal mit zwei Offenen Briefen auf den Plan, in denen er seinen Protest gegen den Bau der Berliner Mauer zur Sprache brachte. Von richtungsweisender Bedeutung für sein weiteres Engagement war kurz darauf seine erste Begegnung mit Willy Brandt. Anfang September 1961, mitten im Bundestagswahlkampf, nahm Grass mit einem Dutzend Schriftstellern an einem Empfang im Schöneberger Rathaus teil. Als der damalige Berliner Bürgermeister und SPD-Kanzlerkandidat gegen Ende der Begegnung in die Runde fragte,

[...] ob vielleicht der eine oder andere bereit sei, mit kleinen, aber auch längeren Beiträgen des Kandidaten Reden zu bereichern, war, zum Erstauen des Dutzends und wohl auch des Regierenden Bürgermeisters, ich, der Bürgerschreck, ein nur mit Vorbehalt zugelassener Gast, der einzige, der den Finger hob (Grass 2010, 81).

Der eigentliche Auslöser für Grass, Brandt fortan aktiv zu unterstützen, war seine Empörung über die sogenannte Frahm-Rede Konrad Adenauers. In dieser hatte der damalige Kanzler am 15. August 1961 seinen Herausforderer wegen dessen unehelicher Herkunft und Emigrationszeit öffentlich gedemütigt. Brandt, der eigentlich Herbert Frahm hieß, hatte im Exil als Widerstandskämpfer gegen die Nazis jenen Namen angenommen, unter dem er nach seiner Rückkehr in Deutschland bekannt wurde. So ungeheuerlich und verletzend Adenauers Denunziation war, so sehr dokumentiert sie die damalige Mentalität in Teilen der politischen Klasse, die dem antifaschistischen Deutschland,

das Brandt beispielhaft repräsentierte, nicht nur den Respekt versagte, sondern es öffentlich herabwürdigte.

1965 initiierte Grass die Gründung des *Sozialdemokratischen Wahlkontors*, in dem Schriftsteller zugunsten der Sozialdemokratie das Wort ergriffen, und warb im Bundestagswahlkampf auf über 50 Veranstaltungen für die SPD. In der *Rede über das Selbstverständliche*, die er anlässlich des ihm im selben Jahr zuerkannten *Georg-Büchner-Preises* hielt, erklärte Grass, dass es dem zeitgenössischen Schriftsteller selbstverständlich sein sollte, bisweilen seinen Schreibtisch zu verlassen, um sich als mündiger Bürger – nach dem Vorbild des französischen *Citoyen* – öffentlich und vernehmlich ins politische Tagesgeschehen einzumischen.

Die Große Koalition aus CDU/SPD, in der Brandt sich zwischen 1966 und 1969 als Außenminister profilierte, hielt Grass für eine »miese Ehe«, nicht zuletzt weil sie unter der Kanzlerschaft des Ex-Nazis Kurt Georg Kiesinger stand. Seiner »kritischen Sympathie« (Grass 2013, S. 122) gegenüber Brandt und der SPD tat dies jedoch keinen Abbruch: Brandt blieb Grass' großes politisches Vorbild. Schon 1965 hatte er den SPD-freundlichen Einakter *POUM oder Die Vergangenheit fliegt mit* (POUM bezeichnet die spanische Arbeiterpartei Partido Obrero de Unificación Marxista, die Brandt positiv einschätzte, weil sie im Spanischen Bürgerkrieg eine gemäßigte Position vertreten hatte) verfasst, worin er mit der Figur des Kandidaten ein Porträt von Willy Brandt zeichnet. 1972 stilisiert er Brandt im *Schneckenstagebuch* sogar ironisch zum mythischen Steinewälzer: »Käme in nordischen Sagen ein Sisyphos vor, müsste er Willy heißen« (GA 5, 546).

Ende der sechziger Jahre übernahm Grass eine zentrale Funktion in der *Sozialdemokratischen Wählerinitiative*, ging für die SPD ein halbes Jahr lang auf





Wahlkampfreise und trug auf diese Weise mit bei zu jenem politischen Machtwechsel, der Brandt nach der Bundestagswahl vom September 1969 die Kanzlerschaft in der Kleinen Koalition aus SPD und FDP ermöglichte. Es war Grass, der Brandt jenen Satz in die erste Regierungserklärung schrieb, der später zur Signatur für den Aufbruch

wurde, den der neue Kanzler anstrebte: »Wir wollen mehr Demokratie wagen« (vgl. hierzu Happlecht 2000, S. 10). In der Bundesrepublik entwickelte sich in diesen Jahren ein bis dahin nicht gekannter Dialog zwischen Geist und Macht, dessen Protagonisten der SPD-Politiker Brandt und der Schriftsteller Grass waren. Ihren besonderen Ausdruck fand diese Annäherung, als der Kanzler Grass und dessen Kollegen Siegfried Lenz einlud, ihn im Dezember 1970 zur Unterzeichnung des *Warschauer Vertrages*, der die Unantastbarkeit der Oder-Neiße-Grenze bestätigte, nach Polen zu begleiten.

Grass' politische Interventionen lassen sich in seinem umfangreichen publizistischen Werk nachverfolgen, in dessen Zentrum mit über 150 Reden das gesprochene Wort steht. Hinzu kommen Essays, Offene Briefe, ein *Politisches Tagebuch*, Briefwechsel mit Kollegen wie Pavel Kohout (1968) und Kenzaburō Ōe (1995), mit seiner amerikanischen Verlegerin Helen Wolff (2003) oder mit Willy Brandt (2013) – nicht zuletzt zahlreiche Interviews und Gespräche. In jedem Jahrzehnt seiner Schriftstellerkarriere ist mindestens ein wichtiger Band mit Reden, Aufsätzen und Gesprächen erschienen: *Über das Selbstverständliche* (1968), *Der Bürger und seine Stimme* (1974), *Denkzettel* (1978), *Widerstand lernen* (1984), *Deutscher Lastenausgleich. Wider das dumpfe Einheitsgebot* (1990), *Gegen die verstreichende Zeit* (1991), *Steine wälzen* (2007).

Die publizistischen Schriften handeln zum einen von Deutschland, vom Nachdenken über das ‚schwierige Vaterland‘. Immer wieder geht es um die

Deutsche Frage, also das Problem einer deutschen Einheit seit dem frühen 19. Jahrhundert, aber auch um das Dritte Reich, den Holocaust, den Demokratischen Sozialismus und um tagespolitische Themen. Die andere, internationale Komponente ist geprägt vom Krieg als Signatur, als spezifisches Kennzeichen unseres Zeitalters – vom Zweiten Weltkrieg über den Vietnamkrieg und den Kalten Krieg bis zu den beiden jüngsten Kriegen im Irak lässt dieses Thema Grass über die Jahre nicht los. Hinzu kommt die Auseinandersetzung mit der weltpolitischen Rolle von Staaten wie den USA oder Israel sowie dem Projekt der europäischen Integration.

Das Sinnbild, in dessen Zeichen Grass' Werk der siebziger Jahre steht, ist die Schnecke. Aus dem Tagebuch einer Schnecke (1972) lautet der Titel des ersten von drei wichtigen Prosawerken dieses Jahrzehnts. Der Band basiert auf einem realen Tagebuch, das Grass von März bis September 1969 als Wahlkämpfer für die SPD führte und in dem er sein historisch-politisches Credo verkündet: »Der Fortschritt ist eine Schnecke!« (GA 5, 324). Ihre kriechende Gangart steht für den Glauben an die Möglichkeit eines evolutionären, reformistischen Wandels der Gesellschaft – im Unterschied zu den revolutionären Sprüngen, wie sie in den späten sechziger Jahren von vielen Anhängern der 68er-Generation gefordert wurden.

»Der Fortschritt ist eine Schnecke«

Innerhalb seines Gesamtwerkes markiert das *Schneckentagebuch* einen erzähl-technischen Wendepunkt: Viele seiner Prosawerke sind fortan nicht länger fiktional, sondern stark autobiografisch akzentuiert, insofern als Grass nunmehr in ihnen als Person in Erscheinung tritt, das Autor-Ich und das Erzähler-Ich häufig in eins gesetzt werden. Inhaltlich geht es im *Schneckentagebuch* sowohl um die nationalsozialistische Vergangenheit, vor allem um die Verfolgung der Danziger Juden, als auch um das politische Gegenwartsgeschehen, die Notwendigkeit eines Machtwechsels zugunsten der Sozialdemokraten im Herbst 1969.

Demokratischer  
Sozialismus

In direktem Zusammenhang mit der Frage nach der Verwirklichung gesellschaftlichen Fortschritts steht in den siebziger Jahren Grass' Bemühen, seine politische Position zu präzisieren. Sein nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich gewachsenes Selbstverständnis als »gelernter Sozialdemokrat« basiert auf der Einsicht in die verheerenden Folgen der nationalsozialistischen Ideologie, der er bis Kriegsende gläubig angehangen hatte:

Begonnen hat es wohl 1945, als mir durch bekannte historische Ereignisse der Kopf zurechtgesetzt wurde: Seitdem ist ein unverbesserlicher Skeptizismus neben eigentlich lebenslustigem Naturell mein ständiger Begleiter. Das Ergebnis: Widerstand (und oft genug Angriff) gegen und auf jede Ideologie, die sich anmaßt, absolutes Maß zu setzen (GA 11, 481).

Den fatalen Hang zum Absoluten erkennt Grass vor allem in der Geisteshaltung des deutschen Idealismus. In diesem sieht er das »Grundübel unseres Vaterlandes« (GA 11, 482). Er hasse und fürchte nichts mehr, hat Grass kurzschlüssig betont, »als Ideologien, die mir einen Endzustand, den glücklichen Menschen, beschreiben« (zit. nach Mayer-Iswandy 2002, S. 114). Für Grass bedeutet dies, dass er den »absoluten Größen, dem ideologischen Weiß oder Schwarz« (GA 12, S. 246) abschwört und sich zu einer Welt des Relativen bekennt.

Diese Welt jenseits der Ideologien, in der es gegebenenfalls gilt, Standpunkte zu revidieren und Kompromisse zu schließen, ist für Grass direkt verknüpft mit seinem sozialdemokratischen Selbstverständnis. Er sei »unverführbar jemand«, betont er 1973 in einer bilanzierenden Rede, »der Demokratie und Sozialismus als wechselseitige Voraussetzungen erkannt hat« (GA 11, 813). Die Synthese von Demokratie und Sozialismus assoziiert er mit der Vorstellung eines »Dritten Weges«, eines alternativen Gesellschaftsmodells, das sich von den ausbeuterischen Strukturen des kapitalistischen Westens genauso



Heinrich Böll, 1981, und Carola Stern, o. J.

emanzipiert wie von den autoritären Praktiken des Kommunismus osteuropäischer Prägung. Der Demokratische Sozialismus, so Grass, verfolgt einen Weg fernab der »krisenzerfressenen Großideologien« (GA 12, 99) und definiert sein Profil aus der »doppelten Anfeindung und Gegnerschaft« (GA 11, 888) gegenüber den imperialen Ambitionen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten. Mitte der siebziger Jahre verhilft Grass dem Projekt des Demokratischen Sozialismus zu einem öffentlichen Forum, indem er gemeinsam mit Carola Stern und Heinrich Böll die Zeitschrift *L76* (später *L80*) gründet, deren Untertitel die propagierte Synthese von *Demokratie und Sozialismus* programmatisch hervorhebt.

Das zentrale Prosawerk dieser Jahre ist der Roman *Der Butt*, der im August 1977 nach rund vierjähriger Arbeitszeit erschien. Die Hauptfigur des rund 700 Seiten umfassenden Buches ist der Geschichte *Von dem Fischer und seiner Frau* entnommen, jenem auch in der Sammlung der Brüder Grimm enthaltenen frauenfeindlichen Märchen, das von unersättlicher weiblicher Gier handelt. In seinem Roman bietet Grass eine Variation, eine ganz andere, erneuerte Fassung dieses Märchens, in dem nunmehr nicht länger die Frauen, sondern das durch den Butt verkörperte »schuldhafte, das männliche und – nachgewiesen – kriegerische Prinzip« (GA 6, 666) der Fraglichkeit ausgesetzt wird. Dabei ersetzt Grass die gängige Perspektive der Geschichtsschreibung durch eine Erzählung, ein Narrativ, das den Akzent auf den bis dato zumeist unberücksichtigten »Anteil der Frauen an der Geschichte« (WA X, 190) legt. Mit diesem Konzept trägt Grass einem zentralen Gedanken der *Neuen Frauenbewegung* Rechnung, die in den siebziger Jahren einen Quantensprung in der Geschichte der Frauenemanzipation initiierte. Gegen Ende des Romans wird dem Butt in einem »feministischen Tribunal« (GA 6, 657) der Prozess gemacht, in dessen Verlauf er seine »Schuld« an der Fehlentwicklung des männ-

*Der Butt*

lichen Prinzips zugibt und sich damit einverstanden erklärt, »dass fortan den Frauen Macht zufallen wird« (GA 6, 664).

Der Roman, dem eine komplexe Konstruktion zugrunde liegt, wird von einem Erzählrahmen getragen, der sich in neun, einem Schwangerschaftszyklus entsprechende, Kapitel gliedert. Diese Struktur hat ihre reale Entsprechung in der Schwangerschaft von Grass' Lebensgefährtin Veronika Schröter, die zur Entstehungszeit des Romans die gemeinsame Tochter Helene, der das Buch gewidmet ist, zur Welt brachte. Der ‚Raum‘ der erzählten Zeit im *Butt* ist ungeheuer weit gesteckt, insofern als Grass sogar »Jahrtausendsprünge« (zit. nach Zimmermann 2000, S. 165) bis zurück in die Steinzeit unternimmt. Dabei bedient er sich seines bereits im *Schnecken Tagebuch* angekündigten neuen Zeitbegriffs – der »Vergegenkunft« (Sie erlaubt es ihm, den ansonsten akzeptierten »Zwang zur Chronologie« in der Literatur aufzubrechen zugunsten einer erzählerischen »Zusammennahme von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« (Zimmermann 2000, S. 167). *Der Butt* war – national wie international – ein Bestseller, mit dem Grass, nach den gemischten Reaktionen auf *örtlich betäubt* und *Aus dem Tagebuch einer Schnecke*, auch bei der Kritik wieder an den Erfolg der *Danziger Trilogie* anknüpfen konnte.

Seit der Veröffentlichung des *Butt* hat sich Grass kontinuierlich um die Übertragung seiner Werke in andere Sprachen gekümmert. 1978 lud er zum ersten Mal Übersetzerinnen und Übersetzer zu einem Arbeitstreffen nach Deutschland ein, danach folgte auf die Publikation jedes seiner Werke ein mehrtägiges Treffen dieser Art. In den Sitzungen gehen die Übersetzer gemeinsam mit dem Autor das jeweilige Werk durch und stellen Fragen über »Begriffe und Redensarten, lokale oder historische Gegebenheiten, Hinweise auf Personen und Sachverhalte und die bei Grass sehr häufigen Anspielungen auf Gestalten, Ereignisse und Schauplätze in seinen früheren erzählerischen Werken« (Frielinghaus 2002, S. 187).



Covergestaltung (hier: Taschenbuchausgabe 1993) mit einer Radierung von Grass (1977)



oben: Nicolas Born (1972),  
Jurek Becker (1973), Sarah  
Kirsch (1976); darunter:  
Christoph Buch (2010),  
Peter Schneider (2008)



Zwischen 1974 und 1978 spielte Grass eine führende Rolle in den Bemühungen, die kulturelle Teilung zwischen der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik durch eine Annäherung ost- und westdeutscher Autoren zu überbrücken. Die Basis hierfür bildete der im Zug der neuen Ostpolitik verhandelte *Grundlagenvertrag*, der Westberlinern ab 1973 die Möglichkeit zu Tagesbesuchen im Ostteil ihrer Stadt einräumte. Gemeinsam mit Kollegen wie Nicolas Born, Christoph Buch oder Peter Schneider fuhr Grass regelmäßig im Abstand von acht Wochen für einen Tag nach Ostberlin, wo sie sich mit Autoren wie Jurek Becker, Sarah Kirsch oder Günter Kunert trafen. In wechselnden Privatwohnungen lasen sie einander aus Manuskripten vor und diskutierten ihre Texte, wobei allen Teilnehmern bewusst war, dass das *Ministerium für Staatssicherheit* ihre Gespräche mithörte (vgl. Schlüter 2010, S. 12f.). Bemerkenswert ist, welche Bedeutung Grass dabei der Literatur vor dem Hintergrund des Kalten Krieges beigemessen hat:

Die deutsch-deutschen  
Schriftstellertreffen

Diese Treffen machten uns deutlich, dass sich die Literatur dem Zugriff der Ideologien entziehen muss, dass sich Literatur an kein Staatsverständnis binden lässt, dass Literatur grenzüberschreitend ist. Nicht nur wir saßen dort und redeten uns die Köpfe heiß, unsere Zunft war gegenwärtig. ← Büchner und Kleist wurden zitiert; von Lessing und Heine war die Rede. Unsere literarischen Ziehväter ließen sich nicht nach Himmelsrichtungen

einreilen. Ost und West mit ihrem jeweils ideologischen Anspruch gaben keinen ästhetischen Maßstab her. Unversehens wurde uns Deutschland zum literarischen Begriff (GA 11, 1076).

Grass spricht sogar von einem »gesamtdeutschen Dach« (GA 12, 16), das während der Treffen entstanden sei. Aus seiner Sicht wird die auf ideologischer Konfrontation basierende Teilung der Nation von einer ungebrochenen, weit in die deutsche Geschichte zurückreichenden Kulturtradition überwölbt, aus der sich nur eine vernünftige Antwort auf die Deutsche Frage ableiten lässt: die Bewahrung der Kulturnation und der Verzicht auf einen gemeinsamen Nationalstaat.



Wolf Biermann, 1977

Es kam zu Rückschritten in dieser Entwicklung, und nach 1978 fanden keine weiteren Begegnungen statt. Viele kritische Autoren sahen sich zur Ausreise aus der DDR gedrängt, nachdem man ihnen wegen ihrer Beteiligung an Protestaktionen gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann ihre Publikationsmöglichkeiten entzogen hatte. Grass setzte seine Bemühungen um einen innerdeutschen Dialog dennoch fort und plante, in der Literaturzeitschrift *L'80* einen Ost-West-Briefwechsel mit dem DDR-Autor Frank-Wolf Matthies zu publizieren. Das *Ministerium für Staatssicherheit* verhinderte dieses Projekt jedoch, indem es Matthies 1980 verhaften ließ, ihn später in den Westen abschoß und gegen Grass ein Einreiseverbot verhängte (vgl. Schlüter 2010, S. 78f.).

#### Wirkung in der DDR

Nahezu 30 Jahre lang war Grass im Visier der *Stasi*, die ihn unter dem Decknamen ‚Bolzen‘ führte und mehr als 2.000 Seiten Material über Deutschlands wichtigsten zeitgenössischen Schriftsteller zusammentrug. Den ersten Observierungsanlass bot jener gemeinsam mit Wolfdietrich Schnurre verfasste Offene Brief, in dem beide ihre ostdeutschen Kollegen Mitte August 1961 aufforderten, in der DDR öffentlich gegen den Mauerbau zu protestieren. Die

Stasi wertete den Aufruf als »Provokation«, observierte Grass fortan und bezeichnete ihn in ihren Berichten bis in die späten achtziger Jahre hinein »beinahe durchgängig als ‚Feind‘ und ‚Reaktionär‘« (Schlüter 2010, S. 9).

Obwohl seine Bücher in der DDR über zwei Jahrzehnte lang nicht erscheinen durften, weil sie der ‚Dekadenzliteratur‘ zugerechnet wurden, kannten viele Ostdeutsche Grass aus Radio und Fernsehen und durch illegal eingeführte Ausgaben seiner Werke (vgl. Schlüter 2010, S. 131). Erst 1984 brachte der Leipziger Reclam Verlag mit dem *Treffen in Telgte* (1979) zum ersten Mal einen Grass-Titel in Ostdeutschland heraus. Das Buch bot der ostdeutschen Zensur kaum Angriffsflächen, handelte es sich doch um eine historische Erzählung über ein fiktives Dichtertreffen am Ende des Dreißigjährigen Krieges, in der Grass nicht dem Einheitsstaat, sondern der Kulturnation das Wort redet. Ganz anders war dies bei der *Blechtrommel*, worin der gewaltsame Einmarsch der sowjetischen Armee in Danzig gegen Ende des Zweiten Weltkriegs thematisiert wird. Das Autorentreffen von 1647, das in Grass' Erzählung im östlich von Münster gelegenen Telgte stattfindet, weist nicht nur wegen der Jahreszahl augenfällige Bezüge zur Gruppe 47 auf:

[...] in beiden Zeitaltern erstreben die Dichter Frieden und nationale Einheit. Zu beiden Zeiten sehen sie in der Reinigung der Sprache und im Aufschwung der Kultur ihre ganz besondere Aufgabe. Sie schaffen damit die Grundlagen für das Entstehen einer deutschen Kulturnation (Brandes 1998; S. 70).

Mit dem Porträt des Barockdichters Simon Dach, der im *Treffen in Telgte* als Leiter und integrierende Kraft der heterogenen Dichterversammlung fungiert,



hat Grass in diesem Band überdies eine Hommage auf Hans Werner Richter geschaffen, den Nestor der *Gruppe 47* und frühen Förderer seiner schriftstellerischen Karriere.

Fast drei Jahrzehnte nachdem *Die Blechtrommel* in der westlichen Welt für Furore gesorgt hatte, brachte der *Verlag Volk und Welt* im September 1987 die erste DDR-Ausgabe heraus. Zugleich lockerte Ostberlin das Einreiseverbot gegen Grass und gestattete ihm Lesereisen, die auf reges Interesse stießen. Von seinen Theaterspielen wurde allerdings kein einziges in der DDR aufgeführt – sein bedeutendstes, *Die Plebejer proben den Aufstand* (1966), schon gar nicht, weil es den gegen die führende Sozialistische Einheitspartei Deutschlands gerichteten ostdeutschen Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 in ein positives Licht rückt.

#### Zeit der Umbrüche

Für die Privatperson Günter Grass waren die siebziger Jahre eine Zeit der Umbrüche. Nach knapp zwei Jahrzehnten ging die Ehe mit seiner Frau Anna in die Brüche, 1972 kam es zur Trennung. Grass kaufte im schleswig-holsteinischen Wewelsfleth, südlich von Itzehoe direkt an der Elbe, ein Fachwerkhäus aus dem 17. Jahrhundert, das er mit seiner neuen Lebensgefährtin Veronika Schröter und deren beiden Töchtern bezog. Nach Berlin in die Niedstraße reiste er nur gelegentlich, um seine Kinder zu sehen. Grass und die Architektin Veronika Schröter waren einander zum ersten Mal 1969 begegnet, als sie für die *Sozialdemokratische Wählerinitiative* arbeitete. Zwar kam 1974 die gemeinsame Tochter Helene zur Welt, aber die Beziehung war nicht von Dauer. Häufig gab es Streit, und als sich das Paar im Sommer 1976 trennte, zog Grass zurück nach Berlin in die Niedstraße. Im selben Jahr begegnete er Ute Grunert, einer Organistin von der Ostsee-Insel Hiddensee, und begann eine Beziehung mit ihr. Zwi-



Rut und Willy Brandt mit Grass und Veronika Schröter, 1970

schendurch hatte er eine Affäre mit der Verlagslektorin Ingrid Krüger, aus der 1978 die gemeinsame Tochter Nele hervorging. Die Geburt des Kindes änderte jedoch nichts an Grass' Entscheidung, ein gemeinsames Leben mit Ute Grunert zu beginnen. 1978 ließ er sich von seiner ersten Frau Anna scheiden und heiratete im Mai 1979 Ute Grunert. Viel später, 2008 in *Die Box*, wird er sie als die Frau beschreiben, bei der er »endlich Ruhe gefunden hat« (Grass 2008, S. 12).

Im Mai 1979 kam Volker Schlöndorffs Verfilmung der *Blechtrommel* in die Kinos und avancierte zum erfolgreichsten deutschen Spielfilm seit dem Zweiten Weltkrieg. Für Grass und seinen ersten Roman bedeutete der Filmerefolg einen weiteren Popularitätsschub, für Schlöndorff und den deutschen Nachkriegsfilm den internationalen Durchbruch. Noch 1979 errang das Werk den Bundesfilmpreis und die Goldene Palme von Cannes, im Jahr darauf wurde *Die Blechtrommel* in der Kategorie bester fremdsprachiger Film mit einem Oscar ausgezeichnet. Andere Verfilmungen von Grass' Werken – *Katz und Maus* (1967) sowie *Die Ratten* (1997) und *Unkenrufe – Zeit der Versöhnung* (2005) – fanden zwar eine gewisse Resonanz, konnten aber nicht annähernd an den Erfolg von Schlöndorffs *Blechtrommel* anknüpfen.

Die *Blechtrommel*-  
Verfilmung

Das verhalten optimistische Sinnbild vom Fortschritt, dem die Schnecke Ausdruck verliehen hatte, verlor Ende der siebziger Jahre seine Geltung für Grass. Die achtziger Jahre verdichteten sich stattdessen für ihn in der pessimistischen Metapher von »Orwells Jahrzehnt«. Grass sah nunmehr, wie vor ihm bereits George Orwell in dessen Roman *Nineteen Eighty Four* (1949), eine bedrückend negative Utopie, eine »katastrophale Zeit« (WA X, 360) heraufziehen. Anlass boten ihm die weltweite Umweltzerstörung, die Verelendung der Dritten Welt, der Trend zur Technomanie, vor allem aber die exzessive Hochrüstung des Kalten Krieges (Grass) beobachtete, wie er 1982 in seiner Rede anlässlich der Entgegennahme des *Feltrinelli-Preises* hervorhob, eine Entwicklung,

»Orwells Jahrzehnt«

die den Beginn der »Vernichtung der Menschheit« (GA 12, 57) zu markieren schien. Unweigerlich wurde die »Endlichkeit menschlicher Existenz« (Grass 2004, S. 341) zum zentralen Thema der achtziger Jahre, das Grass mit einer Globalisierung seiner Perspektive verband: Fernöst, Indien, zeitweilig sogar der Weltraum wurden zu Schauplätzen seiner Prosawerke.

Die Möglichkeit einer finalen militärischen Konfrontation wird zum ersten Mal in dem 1980 erschienenen Prosaband *Kopfgeburt oder Die Deutschen sterben aus* thematisiert. Darin artikuliert der Erzähler am Schluss die Befürchtung, dass die feindselige Frontstellung der Machtblöcke zum Auftakt von Orwells Jahrzehnt in einen dritten Weltkrieg münden könnte:

Die letzten Nachrichten melden sowjetische Truppen in Kabul. Etwas zieht sich (wie außer Kontrolle) zusammen. [...] Streng logisch breitet sich Wahnsinn aus. Die Großmächte könnten in dieser oder jener Stimmung sein. [...] Sie spielen durch, was sie gelernt haben: einander abgestuft abschrecken. Sie können bis drei zählen. Sarajewo Danzig ... (GA 7, 145).

Die Eskalation des Kalten in einen heißen, alles verheerenden dritten Weltkrieg antizipiert Grass dann 1986 in seinem wichtigsten Prosawerk des Jahrzehnts, der negativen Utopie *Die Rättin*. In diesem Roman hat der »Große Knall« (GA 7, 616) in der Fiktion bereits stattgefunden. Der titelgebenden weiblichen Ratte, die im Buch als Erzählerfigur auftritt, bleibt aus posthumaner, extraterrestrischer Perspektive nur übrig zu schildern, wie die Menschheit ihren Untergang nach der Dramaturgie eines absurden »Endspiels« (GA 7, 309) inszenierte.

Um das vorstellbare Menschheitsende geht es ebenfalls in Grass' dritter wichtiger Veröffentlichung des Jahrzehnts, dem Indien-Tagebuch *Zunge zeigen*



(1988). Es basiert auf einem rund fünfmonatigen Aufenthalt, den er und Ute Grass von August 1986 bis Januar 1987 in der westbengalischen Metropole Kalkutta nahmen. Im Zentrum des Bandes, der einen Prosablock, Zeichnungen und ein »Stadtgedicht« (GA 12, 208) umfasst, steht die Auseinandersetzung mit dem hinduistischen Kali-Mythos, auf den der Name der Stadt von der sprachlichen Wurzel her zurückgeht. Kali, in deren mythisches Zeitalter die »Letztzeit« (Grass 1988, S. 34) der achtziger Jahre fällt, ist die Göttin der Zerstörung, die aus Scham über ihr schreckliches Werk die Zunge herausstreckt. Für Grass ist die verheerende Situation Kalkuttas, insbesondere das entsetzliche menschliche Elend, ein Vorbote dessen, was sich früher oder später auch in Europa abspielen wird – Kalkutta, glaubt er, »wird über uns kommen« (GA 12, 213).

Grass stemmt sich dem »Gefälle zur Katastrophe hin« (GA 12, 94) entgegen, indem er in Orwells Jahrzehnt das Potenzial des Sisyphos beschwört, der ihm schon in den Jahren der Neuorientierung nach dem Zweiten Weltkrieg zur Identifikationsfigur geworden war. Mit der Figur des Harm Peters in den *Kopfgeburten* profiliert Grass einen ironisch eingefärbten zeitgenössischen Sisyphos, dessen Verhalten in der Gegenwart der achtziger Jahre literarisch veranschaulicht, wie die Auflehnung gegen die Selbstvernichtung der Menschheit gelingen könnte.

Auf der Notwendigkeit des politisch-gesellschaftlichen Steinewälzens insistiert Grass gleichermaßen in seinen Reden und Essays dieser Jahre. Insbesondere setzt er sich als Präsident der *Berliner Akademie der Künste* von 1983 bis 1986 für die Fortschreibung des Projekts der Aufklärung ein. Radikaler und un-nachgiebiger als je zuvor wendet er sich gegen den »Machtmissbrauch« durch »US-Imperialismus und Sowjetimperialismus«, damit eine »Gegenwirklichkeit mit neubestimmten Werten« (GA 12, 97f.) entstehe. Er wird aktives Mitglied der Friedensbewegung, plädiert für die einseitige Abrüstung auf westlicher Sei-

te und ruft seine Landsleute im Mai 1983 öffentlich zum aktiven Widerstand auf gegen den »herrschenden Wahnsinn« (GA 12, 92) des unkontrollierten Wettrüstens:

Nicht blindlings. Frei von Gewalt. Kein alles verweigernder, vielmehr zielbewusster Widerstand ist jetzt vonnöten [...] weil durch den Nato-Doppelbeschluss, durch die Stationierung von Erstschlagwaffen von Deutschland wieder, zum dritten und letzten Mal, Krieg ausgehen kann (GA 12, 114).

Zugleich hält er den Sozialdemokraten die Stange und spricht im Bundestagswahlkampf 1982 zugunsten von Kanzler Helmut Schmidt. Ihm steht Grass zwar längst nicht so nahe wie Willy Brandt, zumal er Schmidts Nachrüstungspolitik ablehnt, aber er respektiert ihn als politischen Pragmatiker. Als die sozialliberale Koalition 1982 nach einem Misstrauensvotum zerbricht und die CDU an die Regierung kommt, treten Ute und Günter Grass aus Solidarität ostentativ in die SPD ein.



Grass' ehemaliges Wohnhaus in Wewelsfleth, 2009

Im Sommer 1984 zieht das Paar gemeinsam mit den Söhnen von Ute Grass von Wewelsfleth übergangsweise nach Hamburg in eine Wohnung am Schwanenwik an der Außenalster. Das Haus in Wewelsfleth schenkt Grass der Stadt Berlin als Arbeitsstätte für *Alfred-Döblin-Preis*-Stipendiaten. Im Jahr darauf kaufen Ute Grass und er südlich von Lübeck in Behlendorf eine etwas abseits gelegene Gründerzeitvilla am Elbe-Lübeck-Kanal, in deren ehemaligem Geräteschuppen sich Grass ein Atelier einrichtet. Seitdem er mit Ute Grass sein Leben teilt, spielt sie im Entstehungsprozess seiner schriftstellerischen Arbeiten eine nicht unwesentliche Rolle. Grass,

der seit jeher am Stehpult arbeitet, fertigt von jedem Text zunächst ein Manuskript an, das er in einen Blindband schreibt. Auf dessen Grundlage entsteht dann eine erste Schreibmaschinenfassung, die er Ute Grass vorliest, um einen »ersten Eindruck« von der Wirkung des Geschriebenen zu erhalten. Danach werden weitere Maschinenfassungen erstellt, deren letzte er seiner Frau vorlegt, die als »strenge Lektorin« (zit. nach Frenz/Matthiesen 2007, 00:29:41) Veränderungsvorschläge anbringt. Gemeinsam mit ihr geht Grass schließlich auch die Druckfahnen jedes Buches durch, ehe die endgültige Fassung freigegeben wird.

Die erste Hälfte der neunziger Jahre steht für Grass im Zeichen des tief greifenden historischen Umbruchs von 1989/90: der Revolution in der DDR, die am 9. November 1989 im Mauerfall kulminiert, und des folgenden Vereinigungsprozesses, der am 3. Oktober 1990 die nationale Einheit besiegelt. Grass kommentiert die Entwicklungen mit großer Intensität und spricht sich vehement für eine deutsch-deutsche Konföderation, das heißt gegen den Einheitsstaat aus. Unter den zahlreichen Reden, Aufsätzen und Gesprächen aus diesen Jahren, die 1991 in dem Band *Gegen die verstreichende Zeit* erscheinen, ragt ein Beitrag heraus: *Schreiben nach Auschwitz*, den Grass im Februar 1990 im Rahmen einer Poetik-Vorlesung an der Universität Frankfurt vorträgt. Darin reflektiert er die Entstehung seines literarischen

Die Zeitenwende  
von 1989/90



Eine der »Montagsdemonstrationen« in Leipzig (23.10.1989) während der Revolution in der DDR, die im November 1989 zur Öffnung der innerdeutschen Grenzen führte.

Werkes im Schatten des Holocaust und leitet aus den nationalsozialistischen Verbrechen die These ab, dass der Völkermord an den europäischen Juden den Deutschen das Recht auf ihre nationale Selbstbestimmung verwehre. Damit widerspricht Grass nicht nur dem Zeitgeist, sondern erteilt auch seinem politischen Vorbild Willy Brandt, der den staatlichen Zusammenschluss leidenschaftlich unterstützt, eine klare Absage. »Mich beunruhigt«, notiert Grass 1990 in seinem Tagebuch *Unterwegs von Deutschland nach Deutschland* über Brandts Position, »wie er der Einheit das Wort redet« (Grass 2009, S. 30).

Die problematischen Folgen, die das »dumpfe Einheitsgebot« (GA 12, 232) zeitigt, thematisiert Grass 1995 in dem Roman *Ein weites Feld*, seinem wichtigsten Prosawerk der neunziger Jahre. Programmatisch richtet er darin den Erzählfokus auf die andere Seite der Vereinigung, die Geschichte der ostdeutschen Verlierer der Einheit, und widerspricht damit der offiziellen Politik und ihrer Geschichtsdeutung, die den staatlichen Zusammenschluss als historisch legitim und alternativlosen Vorgang darstellt. Dass Grass – statt des von allen Seiten erwarteten Wende-Romans – einen einheitskritischen Wälzer von nahezu 800 Seiten vorlegte, enttäuschte tonangebende Rezensenten maßlos und führte zu einer Kampagne gegen den Autor und sein Werk.

Schon in den Jahren vor dem *Weiten Feld* hatte sich Grass mit den prekären Auswirkungen der deutschen Einheit auseinandergesetzt. In der *Rede vom Verlust* prangerte er am 18. November 1992 die neonazistischen Verbrechen gegen Ausländer in Rostock-Lichtenhagen und Hoyerswerda an, die er als »Rückfall in deutsche Barbarei« (GA 12, 368) einstufte. Einige Tage nach dieser Rede kam es in Mölln, nur wenige Kilometer von seinem Behlendorfer Wohnsitz entfernt, erneut zu einem Mordanschlag, bei dem drei Türkinnen einen entsetzlichen Tod starben. Grass reagierte auf den rechtsextremen Terror auch mit lyrischen Mitteln und veröffentlichte im März 1993 den Sonett-Zyklus *Novemberland* – eine »Litanei« (GA 1, 294), die all jene Problemthemen

aufzählt, die den »Niedergang der politischen Kultur« (GA 12, 365) in der jungen Berliner Republik verursacht haben. Da die Sozialdemokraten, ebenso wenig wie die regierende CDU/FDP Koalition, zum damaligen Zeitpunkt an einer genuinen Integrationspolitik interessiert schienen, sondern die Einschränkung des Grundrechts auf Asyl mittrugen, kündigte Grass Ende 1992 aus Protest seine SPD-Mitgliedschaft auf.

Neben der kritischen Auseinandersetzung mit den Zeitläuften markieren die neunziger Jahre auch eine Phase zunehmender Selbstreflexion, in der Grass seinen Weg als Schriftsteller, Intellektueller und bildender Künstler Revue passieren lässt. Grass, nunmehr über 60, beginnt Bilanz zu ziehen: Die kommenden Publikationen kündigen sein Spätwerk an.

Das Spätwerk



Fünf Jahrzehnte, Ausgabe  
im Steidl Verlag, 2004

In dem großformatigen Band *Vier Jahrzehnte. Ein Werkstattbericht* zeichnet Grass 1991 seinen künstlerischen Werdegang nach. Er rekapituliert die Entstehung der wichtigsten Werke in einem Bericht sowie anhand von Werkplänen, Skizzen, Frühfassungen, Gedichten, Tagebucheinträgen, Briefen, Buchumschlägen, Zeichnungen, Plakaten und Fotografien. Eine um die künstlerischen Erträge der neunziger Jahre erweiterte Ausgabe des *Werkstattberichts* erscheint 2004 unter dem Titel *Fünf Jahrzehnte*. Erkennbar wird in dieser Gesamtschau das einzigartige Profil eines ungeheuer vielseitigen Künstlers von immenser

Produktivität. Ein Werk, dessen Fülle und Vielfaltigkeit in der deutschen Gegenwartskunst ohne Vergleich ist.

In *Unkenrufe*, einer Erzählung aus dem Jahr 1992, geht es um die Versöhnung zwischen Polen und Deutschen. Im November 1989, als in Europa der Eisernen Vorhang aufgeht, verlieben sich die Polin Alexandra Piatkowska und der Deutsche Alexander Reschke im polnischen Gdansk, dem früheren Danzig, ineinander. Wie Grass selbst sind die beiden Hauptfiguren in die Jahre gekommen, sie ist Ende 50, er Anfang 60. Über ihre späte Liebe hinaus verbindet das Paar die Geschichte ihres Zeitalters: Alexandra und Alexander sind Vertriebene: Sie wurde nach dem Krieg aus dem litauischen Vilnius nach Danzig umgesiedelt, er kam in Danzig zur Welt und flüchtete als Junge mit den Eltern in den Westen. Zum ersten Mal rückt Grass hier die Problematik von Flucht und Vertreibung ins Zentrum eines Werkes, die dann erneut 2002 auch im Mittelpunkt der Novelle *Im Krebsgang* steht. Gemeinsam entwickeln die beiden Spätverliebten ein Projekt, das so versöhnlich wie eigenwillig anmutet: die Gründung einer *Polnisch-Deutschen Friedhofsgesellschaft*, die es ermöglichen soll, dass Vertriebene in ihrer Heimaterde bestattet werden. Doch ihr Vorhaben scheitert nicht nur an praktischen Hürden: Als das deutsch-polnische Paar sich auf Hochzeitsreise nach Italien begibt, kommen beide bei einem Autounfall ums Leben.

Verlagswechsel

Die Erzählung *Unkenrufe* war das erste Prosabuch, das Grass im Göttinger Steidl Verlag veröffentlichte. Zuvor hatte er dort bereits zwei Grafik-Bände verlegen lassen: *In Kupfer, auf Stein* (1986), der Radierungen und Lithografien der Jahre 1972 bis 1984 zeigt, sowie *Totes Holz. Ein Nachruf* (1990), in dem Kohlezeichnungen und kurze Texte das Waldsterben darstellen. Grass, der 1956 bei Luchterhand mit dem Lyrik-Band *Die Vorzüge der Windhühner* angefangen hatte, war in den achtziger Jahren mit Gerhard Steidl einem Verleger begegnet, der über die besondere Kompetenz verfügte und die Gestaltungsmöglichkeiten offerierte, nach denen der Grafiker Grass schon lange Ausschau gehalten hatte. Nachdem es Grass gelungen war, Steidl davon zu überzeugen, sämtliche

Rechte an seinem Werk für mehr als eine Million D-Mark von *Luchterhand* zu erwerben, ging Grass 1993 vollständig zu *Steidl*.

Dass der Verlagswechsel insbesondere der grafischen Gestaltung seiner Bücher zugutekam, belegen aufwendige Ausgaben, die in den folgenden Jahren erscheinen. Nach *Findsachen für Nichtleser* (1997), einem großformatigen Band mit »Aquadichten« (Grass 1997, S. 68) – Aquarellen, die mit lyrischer Textgrafik durchsetzt sind –, kommt Ende der neunziger Jahre *Mein Jahrhundert* (1999) heraus, ein weiterer »Prachtband«, der eine rückblickende Gesamtschau auf das 20. Jahrhundert enthält. Das Buch besteht aus 100 Geschichten, für jedes Kalenderjahr eine, denen jeweils ein motivisch entsprechendes Aquarell zugeordnet ist. Es erzählt weniger von den großen Persönlichkeiten des Jahrhunderts, sondern vorrangig von Menschen, »denen Geschichte widerfahren ist« (Grass zit. nach Frenz/Matthiesen 2007, 00:24:20). Dabei werden gelegentlich Fakten und Fiktion miteinander verquickt – wie etwa in jener Episode ganz am Ende, in der Grass seine Mutter wiederauferstehen und das ernüchternde Schlusswort über das ausgehende 20. Jahrhundert sprechen lässt: »Krieg war, immerzu Krieg mit Pausen dazwischen« (Grass 1999, 406).



Seit der *Danziger Trilogie* hatten Kritiker damit gerechnet, dass Grass einmal den *Nobelpreis für Literatur* erhalten würde. Schon 1972, als die Wahl auf Heinrich Böll gefallen war, soll der erstaunt bemerkt haben: »Wie, ich allein, und nicht der Grass auch?« (zit. nach Žmegač 1984, S. 519) Es dauerte bis zum 30. September 1999, ehe die *Schwedische Akademie* die Vergabe des Preises an Grass, der mittlerweile 72 Jahre alt war, bekannt gab. Im Familienverband mit Ehefrau, Kindern, Enkelkindern und seiner Schwester reiste er anlässlich der Preisverleihung

Der Nobelpreis  
für Literatur

Ende 1999 nach Stockholm, um dort die höchste Auszeichnung, die in der literarischen Welt vergeben wird, entgegenzunehmen. Gerhard Steidl dokumentierte den Auftritt seines wichtigsten Autors vor Ort in dem Fototagebuch *Stockholm – der Literaturnobelpreis für Günter Grass* (Steidl 2000). In der Pressemitteilung sowie in seiner *Laudatio* machte Horace Engdahl, seinerzeit Ständiger Sekretär der *Schwedischen Akademie*, deutlich, dass die *Blechtrommel* beim Votum zugunsten von Grass eine ausschlaggebende Rolle gespielt hatte. Der Roman, so Engdahl, habe der deutschen Literatur nach 1945 einen »neuen Anfang« vergönnt, weil er das »Verlegnete und Vergessene« in der problematischen deutschen Geschichte zutage gefördert habe. Es sei anzunehmen, dass *Die Blechtrommel* zu den »bleibenden literarischen Werken des zwanzigsten Jahrhunderts gehören wird« (Engdahl 1999b).

»Ich erinnere mich...«

Grass' Werk der 2000er-Jahre steht im Zeichen der Erinnerung – sowohl an den eigenen Lebensweg als auch an Menschen, die vorwiegend zu den Leidtragenden der Geschichte des 20. Jahrhunderts gehörten. In seiner *Ich erinnere mich...* betitelten Rede, die Grass im Oktober 2000 in Vilnius hält, knüpft er an die schon in den neunziger Jahren virulente Debatte über die Frage der deutschen Opfer des Zweiten Weltkriegs an, indem er Defizite im Umgang mit dem Thema Flucht und Vertreibung zur Sprache bringt.

Noch im Herbst desselben Jahres beginnt Grass mit der Arbeit an einem literarischen Projekt, in dessen Mittelpunkt ein besonderes Flüchtlingsdrama steht: der Untergang der *Wilhelm Gustloff*, dem in der Nacht des 30. Januar 1945 in



Wilhelm Gustloff, 1940

der Ostsee über 9.000 Menschen zum Opfer fielen. In der Novelle *Im Krebsgang*, die Anfang 2002 erscheint, schildert Grass, wie die Verdrängung und Verfälschung dieser Geschichte in den Jahrzehnten nach 1945 dazu geführt hat, dass in der Gegenwart der neunziger Jahre die Geister der Vergangenheit in Gestalt des Neonazismus wieder auferstehen. Das Buch, mit dem Grass einmal mehr einen Bestseller landete, stellt bis heute einen der wichtigsten literarischen Beiträge zur Debatte über die Flucht und Vertreibung von Deutschen als Folge des von ihnen verschuldeten Zweiten Weltkriegs dar.



Spiegel-Titelbild, 2002

In dem Lyrik-Band *Letzte Tänze*, der im August 2003 herauskam, geht es vor allem um Momente aus Grass' eigener Lebensgeschichte. Erinnerungen des lyrischen Ich an das Früher, an den »schnellen Schieber der Kinderjahre«, die »durchtanzte Jugend« (GA I, 349), werden begleitet von mit Schriftgrafik durchsetzten Rötel- und Kohlezeichnungen, die tanzende und kopulierende Paare und einen Kopfständler zeigen. Dem Tanz hat Grass sich sein Leben lang verbunden gefühlt, auch als Möglichkeit zwischenmenschlicher Begegnung und Kommunikation jenseits der Wörter. »Wir fanden uns im Tanz« (GA 10, 572), schreibt er an anderer Stelle über die entscheidende Begegnung im Januar 1953 in Berlin mit seiner zu-

künftigen Ehefrau Anna Schwarz. In *Letzte Tänze* wird der Tanz sowohl in seiner primären Bedeutung, der rhythmischen Abfolge von Körperbewegungen, als auch in Variationen, das heißt als erotischer Liebestanz und als Tanz auf dem Kopf, der eine andere Sicht auf die Welt erlaubt, geschildert. Da Grass

nunmehr in die Jahre gekommen, allen Tänzchen also ein Ende absehbar ist, formuliert das lyrische Ich in dem Gedicht *Zuletzt drei Wünsche* noch einmal die Aufforderung: »Komm tanz, lieg bei, sieh zu und staune,/was mir noch möglich ist bei Gunst und Laune« (GA 1, 377).

»Erinnerungstrilogie«

Zwischen 2006 und 2010 veröffentlichte Grass im Abstand von jeweils zwei Jahren drei Bände einer »Erinnerungstrilogie« (Neuhaus 2010a, S. 246). Im ersten Band *Beim Häuten der Zwiebel* (2006) geht Grass zurück in die beiden Jahrzehnte vor seinem beruflichen Durchbruch als Schriftsteller. Geschildert wird der prägende Lebensabschnitt vom Ende seiner Kindheit, das mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 zusammenfällt, bis zur Veröffentlichung der *Blechtrommel* im Herbst 1959. Der Band sorgte im August 2006 für enormes Aufsehen, weil Grass darin zum ersten Mal öffentlich von seiner Zeit als Soldat der Waffen-SS erzählt. In der folgenden Debatte über das Buch ging es weniger um Grass' frühere SS-Zugehörigkeit selbst als vielmehr um die Frage, warum ausgerechnet er, der im In- und Ausland als Gewissen der Nation begriffen worden war, dieses zentrale Detail seiner Biografie jahrzehntelang verschwiegen hatte – zumal er doch schon 1961 formuliert hatte: »Wer schweigt, wird schuldig.« (GA 11, 42).

Grass fühlte sich durch die einseitig auf seine SS-Zeit fixierte Kritik an den Pranger gestellt und suchte diese Erfahrung in dem Gedichtband *Dummer August* (2007) – dessen Titel auf die verächtliche Zirkusfigur und den Publikationsmonat des *Zwiebel*-Buches anspielt – produktiv zu verarbeiten. Mit dem Erklärungsversuch, es sei »nachwachsende Scham« (GA 10, 318) gewesen, die ihn jahrzehntelang daran gehindert habe, sein Schweigen zu brechen, hatte er seine Kritiker nicht überzeugen können. Nun warf er ihnen seinerseits vor, sie wollten ihn fertigmachen: »Sie aber kennen die Scham nicht, / nur des Scharfrichters Ehrgeiz juckt sie, / verletzend zu sein« (Grass 2007, S. 58)

Anders als im *Zwiebel-Buch* geht es in *Die Box* (2008) nicht ausschließlich um Grass' eigenen Lebensweg, sondern um die Geschichte seiner Familie und Grass' Rolle als »unzulänglicher Vater« (Grass 2008, S. 95), Ehemann und Künstler innerhalb des Familienverbundes. In der Fiktion des Textes macht Grass seine leiblichen und angenommenen Kinder zu Erzählerfiguren, die vornehmlich das familiäre »Kuddelmuddel« (Grass 2008, S. 73) schildern, vor dessen Hintergrund seine Bücher entstanden. Bei der titelgebenden Box handelt es sich um die alte Kamera der Fotografin Maria Rama, einer langjährigen Freundin der Familie, der das Buch gewidmet ist und der Grass Jahrzehnte zuvor schon einmal mit dem Lyrik-Band *Mariazuehren* (1973) seine Referenz erwiesen hatte. Maria Ramas Fotokunst gründet im außergewöhnlichen Potenzial ihrer »Zauberbox« (Grass 2008, S. 57): Ihre einzigartigen Bilder erfüllen nicht nur die Wünsche der Kinder, sondern arbeiten motivisch auch jenem erweiterten Wirklichkeitsbegriff zu, dem Grass' Literatur und sein bildkünstlerisches Werk verpflichtet sind. »Meine Box macht Bilder, die gibt's nicht«, wird die Fotografin im Buch zitiert: »Und Sachen sieht die, die vorher nicht da waren. Oder zeigt Dinge, die möchten euch nicht im Traum einfallen« (Grass 2008, S. 19).

Als *Grimms Wörter* im August 2010 erscheint, ist Grass fast 83 und spricht davon, dass es sein »wahrscheinlich letztes Buch« (Grass 2010, S. 266) sei. Der Titel des dritten Bandes der Erinnerungstrilogie ist eine Hommage auf Jacob und Wilhelm Grimm und ihr philologisches Mammutprojekt, das 1838 begonnene und erst 1961 abgeschlossene *Deutsche Wörterbuch*. Mit dem Untertitel – *Eine Liebeserklärung* – bringt Grass seine Bewunderung für das Werk der Grimm-Brüder und für die Sprache zum Ausdruck, die »ich anhänglich liebe« (Grass 2010, S. 300). *Grimms Wörter* ist vorwiegend eine Biografie des Brüderpaares, die den Rahmen abgibt, innerhalb dessen die Buchstaben des Alphabets Grass Anlass für Reflexionen über die Bedeutungsmöglichkeiten deutscher Wörter eröffnen. In zweiter Linie ist der Band ein persönliches Er-

innerungsbuch, in dem Grass insbesondere sein politisches Engagement, aber auch Entstehungsgeschichtliches zu seinen Werken rekapituliert und Persönliches bekennt. Wie schon in den *Letzten Tängen* macht er sich keine Illusionen über die Unausweichlichkeit seines nicht mehr allzu fernen Todes: »Noch fremdelt er, wird aber vertrauter mit jeder schlafarmen Nacht. Ich weiß: auf ihn ist Verlass« (Grass 2010, S. 266).



Günter Grass, 2010